

# PRINT

Das Magazin zum Westdeutschen Rundfunk



## MOMA 3.0

Wir haben für Sie eine Nachtschicht eingelegt, um hinter den Hightech-Kulissen des »Morgenmagazins« zu recherchieren: Das ARD-Frühstücksfernsehen ist nämlich die technisch innovativste Sendung der Republik.

### Im Gespräch

Matthias Opdenhövel über die FIFA WM 2014 in Brasilien

### Kamerapreis

Was ist eine herausragende Bildsprache?

### Fernsehen

Ich war Probekandidat bei Hirschhausen

### Vor 50 Jahren

Peter Scholl-Latour und der Vietnamkrieg

## TREFF



**Der Intendant hatte eingeladen und 400 Gäste aus Politik, Medien, Showbranche, Wirtschaft und Sport gaben sich ein Stelldichein.** „Netzwerken“ nennt man das, wenn wichtige Leute zusammen die Gläser heben. Er habe schon erlebt, dass beim WDR-Treff ganz konkrete WDR-Projekte ihren Anfang nahmen, sagte Intendant Tom Buhrow. Das Eventschiff „Oceandiva Futura“ war am Tanzbrunnen gegenüber dem Kölner Dom vertäut, unter Deck tummelten sich »Tatort«-Kommissare und »Lindenstraßen«-Mütter, MinisterInnen und ModeratorInnen, Wetterfeen, RegisseurInnen,



# NETT WORKING

RedakteurInnen, ProduzentInnen, diverse Fernsehlegenden und ein Printenkönig. Kein Zufall, dass Maria Furtwängler gesichtet wurde, die gerade für die WDR-Kino-Koproduktion „Hotel Lounge“ vor der Kamera steht. Oder Alfred Biolek mit Sandra Maischberger. „Bio“ feiert in diesem Jahr seinen achtzigsten Geburtstag und Sandra Maischberger ist nicht nur seine Nachfolgerin mit ihrer Talkshow im Ersten Programm, sie drehte auch zusammen mit Hendrik Fritzler den sehr persönlichen Porträt-Film „Mensch, Bio!“. Zu sehen im Ersten am 24. Juni um 22:45.

# SPOTT AN!



**Diese beiden gut gekleideten Herren mit Hang zum Lästern** werden auf jeden Fall bei der Gala zum Prix Pantheon dabei sein, und folgende Spaßmacher, denn drei Preisträger stehen jetzt schon fest: das Liedermacher-Duo Simon und Jan in der Kategorie „Frühreif & Verdorben“ und Comedian Özcan Cosar, der sich den Zuschauerpreis „Beklatscht & Ausgebuht“ holte. Eine Jury streitet derzeit noch, wer „Reif & Bekloppt“ ist. Und bis zum 5. Juni können Sie bestimmen, wer den Online-Preis „Geklickt & Gevotet“ abräumt. WDR 5 überträgt die Gala am 5. Juni um 22:05 und das WDR Fernsehen am 14. Juni um 20:15.



# GRÜSS GOTT

**Der Heilige Jakobus bei Ornbau in Mittelfranken auf dem heute wohl berühmtesten aller Pilgerwege.** Doch auch in NRW lässt sich prima pilgern. Alle sieben Jahre holt der Aachener Dompropst vier Reliquien aus dem Schrein: ein Kleid Marias, die Windeln Jesu, das Tuch, in das man den Kopf Johannes des Täufers wickelte und das letzte Lendentuch Jesu. 100 000 Pilger werden, zum Teil auf Motorrädern, an der diesjährigen „Heiligtumsfahrt“ teilnehmen. Die Echtheit der Reliquien spiele dabei keine Rolle, so der Dompropst. WDR 5 widmet der „Neuen Lust am Pilgern“ am 20.6. einen Thementag.



# DER ARZT KOMMT

**Noch lacht Eckart von Hirschhausen:** Unter dem Motto „Hirschhausen geht’s an“ will er am 17. August dreieinhalb Kilometer schwimmen, einmal quer durch den Müggelsee. In „Hirschhausens Quiz des Menschen“ am 5. Juni um 20:15 im Ersten zeigt der unerschrockene Eckart den ZuschauerInnen, wie er bei der Sporttauglichkeitsuntersuchung abgeschnitten hat. Doch der Arzt, dem das Fernsehpublikum vertraut, will nicht alleine in die Fluten springen: Jeder kann am großen Berliner Müggelseeschwimmen teilnehmen. Und sich mit etwas Glück in der September-Staffel im Fernsehen sehen.

# Editorial



Foto: Amneck

## Liebe Leserinnen und Leser,

ein Heft voller Jahrestage: Sarajevo ist auch nach 100 Jahren die Chiffre für den Beginn des Ersten Weltkriegs; Funkhaus Europa und PHOENIX berichten ausführlich. Vietnam steht für den unseligen Stellvertreterkrieg in Zeiten des Kalten Krieges. Wir erinnern mit einem Bericht von Tilmann P. Gangloff an den vielbeachteten »Weltspiegel«, in dem Peter Scholl-Latour 1964 seinen Standpunkt gegen den Mainstream vertrat. Köln-Volkhoven – hier kam es vor 50 Jahren zum ersten Amoklauf Deutschlands in einer Schule. Lothar Schröder schaut in seiner TV-Doku zurück. In diese Reihe der Erinnerungen gehört auch Köln-Mülheim. Dort versetzte der rechtsterroristische Nagelbombenanschlag vor zehn Jahren die Bürger in Angst und Schrecken. Über das „BIRLIKTE“-Fest in Köln gegen Rassismus und Ausgrenzung berichtet der WDR umfassend in Fernsehen, Radio und Internet.

Maja Lenzian,  
verantwortliche Redakteurin

## PREMIERE

### Pfiffe vom dritten Rang



Foto: WDR/Langer

**36** „Deep Field“, das außergewöhnliche Tanzprojekt an der Deutschen Oper am Rhein, verlangt auch Außergewöhnliches vom WDR RUNDFUNKCHOR KÖLN. Seine Bühne ist der 3. Rang, sein Auftrag: pfeifen, schreien, quietschen.



Foto: WDR/Heisch

## Lonesome Reporter

**26** Der Reporter von heute kommt ohne Kamerateam und Ü-Wagen aus, wenn es blitzschnell gehen muss: Demian von Osten zückt sein Smartphone und startet eine App, um im Alleingang einen ganzen Beitrag zu produzieren.

## Titel

**8** Auf Nachtschicht im »ARD Morgenmagazin«: Hinter den Kulissen der technisch innovativsten Sendung Deutschlands

## FIFA WM 2014

**14** ARD-Moderator Matthias Opdenhövel im Interview

**17** »ARD Sportschau Club« / Die Maus in Brasilien

**18** Olympiasiegerin Britta Heidemann wird »Moma«-Expertin

**20** Das WDR RUNDFUNKORCHESTER KÖLN spielt Fußball-Hymnen

## Rückblick

**22** Information, Analyse, journalistische Haltung: Ein vor 50 Jahren gesendeter »Weltspiegel«-Beitrag zum Thema Vietnamkrieg

## Deutscher Kamerapreis

**26** Die Nominierungen zum Deutschen Kamerapreis zeigen: Bildgestalter bei Film und Fernsehen sind so frei wie nie zuvor

**29** Renato Berta mit Ehrenpreis ausgezeichnet

## Mobile Reporting

**30** Immer mehr Journalisten greifen zum Smartphone, um TV-Beiträge zu produzieren

## Erster Weltkrieg

**33** PHOENIX: Thementag mit Guido Knopp  
Großes Medienecho zur Doku-Serie „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“

**34** Funkhaus Europa erinnert an den Beginn des „Weltenbrandes“ vor 100 Jahren

## BIRLIKTE

**36** Interview mit Comedian Fatih Çevikkollu zur Veranstaltung „Birlikte“ gegen Rassismus

## Deep Field

**38** Landschaften aus Stimmen: WDR RUNDFUNKCHOR KÖLN beim Tanzprojekt „Deep Field“ an der Deutschen Oper

## Fernsehen

**40** Endlich mal gewinnen! Die Chance dazu hatte WDR PRINT-Autor Christian Gottschalk bei »Hirschhausens Quiz des Menschen« – als Probekandidat

**41** Die Doku „Protokoll einer Katastrophe“ erinnert an einen Schul-Amoklauf vor 50 Jahren

**42** „Ladys Day“ bei der »Servicezeit«/ Schülerband-Wettbewerb »Planet Rock«

**43** WDR-Doku „Vollgas gen Westen“ in Georgien erfolgreich / Richard Gutjahr wird neuer »WDR aktuell«-Moderator

## Sendepplätze

**44** Fernseh-Redakteurin Petra Wagner stellt ihre Stadt Wuppertal vor

## Berufsbilder

**48** Shannon Barnett, Posaunistin der WDR BIG BAND KÖLN

## Im Gespräch

**50** Auf einen Tee mit Asli Sevindim

**51** Service / Impressum

Titelthema

# »ARD Morgenmagazin« IM TAKT DER TOOLS



In dieser Woche moderieren Anne Gesthuysen und Sven Lorig. Zu früher Stunde hat sich als Gast Jörg Pilawa dazu gesellt, um über seine neue Sendung »Quizduell« zu berichten.

Fotos: WDR/Görgen

Das »ARD Morgenmagazin« ist nicht nur die längste Live-Sendung der ARD, sondern auch die technisch innovativste der Republik. Seit dem Jahreswechsel arbeitet das Kölner Team mit einem eigenen, hochmodernen Multimediatool. Im Mai ging

das »Moma« mit komplett neuer Technik in der Regiezone B an den Start. Christian Gottschalk (Text) und Klaus Görden (Fotos) legten eine Nachtschicht ein, um hinter den Kulissen die Hightech-Welt des »Moma« zu ergründen.



Auf der „kleinsten Bühne der Welt“ standen schon Live-Acts wie Deep Purple, Birdy und die Backstreet Boys. Die Themen sind eine wilde Mischung aus aktueller Politik, internationalen Nachrichten, Verbrauchertipps und Kultur. Heute befragt Julia Schöning im Grugapark Dorothee Waechter zum Thema Kübelpflanzen, bevor zu den Korrespondenten in Odessa und Donezk geschaltet wird. Danach ein Bericht und ein Experten-gespräch zur ADAC-Hauptversammlung. Sven Lorig und Anne Gesthuysen moderieren als Einzel und im Doppel. Außerdem: Wetter mit Donald Bäcker, Sport mit Frank Meyer und Nachrichten aus Hamburg mit Susanne Daubner. Das alles natürlich live, dreieinhalb Stunden lang, ab halb sechs am Morgen. Klingt verrückt. Und ist sehr erfolgreich: Dreieinhalb Millionen Menschen schauen regelmäßig jeden Morgen zu, im Schnitt pro Minute 630 000. Das »Morgenmagazin« ist die längste Live-Sendung in der ARD und, so Regisseur Wolfgang Wewer, eine der technisch anspruchsvollsten: „Du schaltest jeden Morgen kreuz und quer durch die Welt und während der ‚Moma-Reporter‘ läuft, machen die Künstler wie Deep Purple den Soundcheck im Studio.“

### Die neuen Tools

Sven Lorig kündigt den Beitrag über die ADAC-Hauptversammlung an und im Vordergrund dreht sich ein ADAC-Hologramm. Der Tennisball auf dem Hintergrundbild zum Sport bewegt sich ebenfalls und das Kölnpanorama wechselt die Lichtstimmung mit der Tageszeit. Seit einer Woche arbeitet das »ARD Morgenmagazin« mit einem komplett neuen Redaktionssystem und zwei weiteren neuen Systemen für Einblendungen und grafische Elemente: Mit dem von »Moma«-Redaktion und Netz-Nerds entwickelten Multimediatool steht der Regie die modernste Schnittstelle zwischen Fernsehen und Internet zur Verfügung. Die blitzschnelle Bildquelle „Watchout“, die den alten Bildspeicher ersetzt, versorgt die zahlreichen Bildschirme in der Studiodekoration mit den aktuellen Motiven und erzeugt animierte 3D-Grafiken.

Um drei Uhr morgens ist schon einiges los auf den Fluren des Filmhauses am Kölner Appellhofplatz. Sven Lorig und Anne Gesthuysen sitzen in ihren Büros und schreiben Moderationen, Donald Bäcker baut interaktive Wetterkarten für den Touchscreen, im Schneiderraum arbeiten AutorInnen und CutterInnen an den Beiträgen.

Wewer sitzt bereits seit einer halben Stunde an seinem Schreibtisch und tüfelt den Sendeablauf aus. Hier werden jeder Jingle, jede Grafik, jeder Beitrag, jede Moderation vermerkt. 256 Punkte. „Beim »Moma« ist die Regie in die Redaktion eingebunden“, sagt Wewer, „um diese Uhrzeit kann das nur so funktionieren, weil es keine Zeit für Proben gibt und der Ablauf redaktionell mit der Regie abgestimmt werden muss.“ Deshalb steht seine Tür zur Redaktion offen, wo gerade die Übergabe der Spätschicht an die Frühschicht läuft. Sekretärin, Assistentin und Redakteurin bringen die Kollegen auf den aktuellen Stand. Eva Mommsen, Redakteurin der Spätschicht von 18:30 bis 3:00, hat in der Nacht die eintrudelnden Beiträge „abgenommen“, wie es im TV-Jargon heißt. Irgendwie ist für sie immer noch später



Das Studio bietet unterschiedliche Spiel- und Moderationsflächen an, ausgestattet mit Vidiwalls und Touchscreen.

## Regisseur Wolfgang Wewer zieht weiter in den Regieraum. Hier sieht es aus wie auf der Brücke der Enterprise.



Regisseur Wolfgang Wewer und Redakteurin Niki Pantelous

Donnerstag, deshalb sagt sie öfter „morgen“, wenn sie „heute“ meint. Chefin vom Dienst ist an diesem Freitag Beate Philipp. Sie sitzt „auf dem Stuhl, der nie kalt wird“: Die Redaktion des »Morgenmagazins« ist 24 Stunden am Tag besetzt; Übergaben finden um 18:30 und um 3:00 statt.

Um kurz nach vier macht Wewer sich vom Filmhaus auf den Weg ins Studio B in der Rechtschule. Buchstäblich hinter den Kulissen nehmen Wolfgang Wewer und das Team ein kleines Frühstück im Stehen. Danach sitzen die Kameralente und Aufnahmeleiter, Kabelhilfen und Ausstatter in der Dekoration, jeder hat einen Ausdruck des Sendeablaufs in der Hand. Was folgt, klingt für Außenstehende wie Geheimsprache: „Service gerne mit Banane und reinfahren, Dr. Leid mit Anschnitt“ oder „am Touch Billy Joel“. Will heißen, der Beitrag zum 65. Geburtstag des amerikanischen Sängers Billy Joel wird am Touchscreen anmoderiert. Geht aber so schneller. Die 256 Punkte – jede Kamerafahrt und jede Moderation – werden kurz erörtert.

5:00 Uhr. Wewer zieht weiter in den Regieraum, hier sieht es aus wie auf der Brücke der Enterprise. Am Regiepult sitzt der Chef in der Mitte. Links hinter ihm befinden sich die beiden neuen Arbeitsplätze, die die Arbeitsabläufe am meisten verändert haben. Am „Watchout“-Pult sitzt Fabian Pempelfort. Vor sich auf dem Bildschirm hat er kleine Versionen aller Studiomonitore, von hier aus schickt er die Bilder auf Screens, die während der Moderation im Hintergrund zu sehen sind.

*Fortsetzung auf Seite 12*

# Titelthema



Die Hightech-Regiezone B in der Kölner Rechtschule; im Vordergrund die Lichtregie



Daniel Rosenkranz bedient das Multimediatool.

Volle Kontrolle für das Team in der Regie: links das ausgehende TV-Bild, rechts das »Tagesschau«-Studio mit Susanne Daubner

Fortsetzung von Seite 10

Neben ihm bedient Daniel Rosenkranz das Multimediatool. Für den Sport kopiert er sich gerade die Reaktion von Max Kruse auf Facebook ins System. Der Fußballer ist sehr enttäuscht, dass er nicht in den WM-Kader berufen wurde. Rosenkranz baut aus verschiedenen Posts zum Thema eine Grafik, die Sportmoderator Meyer später in der Sendung zeigt und kommentiert.

### Aus dem Netz in Sekundenschnelle auf den Schirm

Dank des Multimediatools braucht er dafür keinen Grafiker. Arne Orgassa, der als Redakteur im Entwicklungsteam des Tools war, erklärt die Vorzüge an einem Beispiel: „Als ein Teil der Stuckdecke im Londoner Apollotheater einstürzte, ist das erste Bild um 8:25 von der BBC veröffentlicht worden. Das haben wir über die sozialen Kanäle mitbekommen und das Bild mit dem Quellenverweis BBC ins System gezogen. Innerhalb von wenigen Sekunden war es auf dem Sender.“ Bevor es das Tool gab, waren solche Sachen Aufträge für die Grafik: „Wenn's gut lief, konnte der Regisseur nach einer halben Stunde das Bild zeigen. Doch was wir da gebaut haben ist mehr als etwas, womit man Social-Media-Nachrichten auf den Schirm bringt. Ich kann damit jede Art von multimedialem Content, Text, Bild, Ton, Bewegtbild oder Grafik bündeln und in kürzester Zeit für den Fernsehschirm aufbereiten.“ Auch interaktive Grafiken für den Touchscreen kann der Redakteur selber herstellen.

5:15. Redaktionsassistentin Heike Gierling ist unter anderem zuständig für die korrekte Rechtschreibung der Bauchbinden; das sind die Einblendungen am unteren Bildschirmrand. Und eine weitere Aufgabe hat sie heute übernommen: Wenn der Kaffee alle ist, so ruft sie in die Runde, solle man ihr sofort Bescheid sagen. Sie werde sich dann darum kümmern. Zwischendurch werden Brötchen in die Regie gebracht. Das »Morgenmagazin« ist viel Arbeit, aber auch ein permanentes Frühstück. Auf der Monitorwand ist Nachrichtensprecherin Susanne Daubner im Studio Hamburg in Warteposition zu sehen. Sie kämmt sich.

### Das »ARD Moma« ist viel Arbeit, aber auch permanentes Frühstück

„Auf zum letzten Gefecht. Noch dreißig Sekunden.“ Wolfgang Wewer gibt den Countdown. Es ist der letzte Tag der „Premierenwoche“, der ersten Woche mit der neuen Technik. Günter König, der den gesamten technischen Umbau geplant und organisiert hat, betont noch einmal, wie toll alles bis hierhin gelaufen ist und alle beteiligten Gewerke diese Mammutaufgabe hoch motiviert und bis an die Grenze der Belastbarkeit gemeistert haben.

Die Veränderungen des Workflows waren so erheblich, dass das rund 40-köpfige Team fünf Wochen lang Probesendungen gefahren hat. Am Anfang kürzere, später über die volle Distanz übte das Team um Redakteurin Niki Pantelous, die die Neuprogrammierung des Redaktionssystems OpenMedia von Redaktionsseite verantwortet, die neuen Abläufe ein und simulierte dabei Pleiten, Pech und Pannen. Man wollte auf alles vorbereitet sein. Für Nachtarbeiter Wewer war in den fünf Wochen Probezeit vor allem der Nine-to-Five-Job gewöhnungsbedürftig: „Gut, in einer »Moma«-Woche muss ich zwar um 20:00 schlafen gehen, aber ich habe noch was vom Tag. Nach der Sendung gehe ich erst mal mit dem Hund.“

7:00. Während der Sendung schaut Daniel Rosenkranz, ob es auf der Facebook-Seite des »Morgenmagazins« aktuelle Kommentare

„Der WDR ist der erste und einzige Sender, der über diese Technik verfügt und das Multimediatool konsequent einsetzt.“



Kurz nach 3:00 im Filmhaus: Beate Philipp, Chefin vom Dienst, im Hintergrund Assistentin Kamilla Kuczynski

zum Thema ADAC gibt. Doch die Zuschauer sind heute etwas zurückhaltend. Also postet er eine Frage in der Hoffnung auf interessante Antworten. Tatsächlich reagieren die User trotz der frühen Stunde. Er sucht Kommentare aus, Moderator Sven Lorig wird sie gleich zeigen können. Wahlweise auf einem der Bildschirme im Studio, als Bauchbinde oder als Vollbild. Der WDR ist der erste und einzige Sender, der über diese Technik verfügt, sagt Wewer, das »Morgenmagazin« die erste Sendung, die das Tool konsequent einsetzt. Sowohl Watchout als auch das Multimediatool greifen auf dieselbe Cloud als Speicher zu. Ebenso das MAZ-System für die Sendebeiträge. Auch das ist im deutschen Fernsehen neu.

8:20. Zum dritten und letzten Mal moderiert Sven Lorig das Thema Kübelpflanzen an. Doch es klingt so frisch und begeistert, wie beim ersten Mal. In der Regie sind derweil Gäste aufgetaucht. Niki Pantelous ist gekommen, und der Chef, Redaktionsleiter Martin Hövel. Denn um 9:00 sollen hier die Sektkorken knallen, um das Ende der gelungenen Premierenwoche zu feiern. Alles lief glatt. Dennoch wirkt Hövel beunruhigt. Führt hektische Telefonate. Denn es gab doch noch eine Panne: Der Sekt ist am falschen Ort gelandet. Schließlich muss der ganze Tross ihm durch die Flure ins Studio folgen, und dort in der Deko erheben schließlich alle feierlich ihre Plastikbecher. Martin Hövel bedankt sich bei den Gewerken für das „logistische Meisterwerk“. Auch Wewer ist zufrieden. Und müde. Zu Hause wartet der Hund.

»ARD Morgenmagazin«

MO – FR / 5:30 – 9:00

## Titelthema



Geschafft – nach der langen Nachtschicht und einer aufregenden Premierenwoche mit der neuen Technik: »Moma«-Chef Martin Hövel (l.) lobt das Team.



Übergabe um 3:00 morgens im Filmhaus (v. l.): Daniel Rosenkranz, Marlene Zurek und Rafael Torres – im Bild nur ein kleiner Teil des Teams

Fabian Pempelfort am Watchout-Pult

Die Sendung ist auch ein permanentes Frühstück: Kamerafrau Hermy-Lore Schneider und Kollege Djamshid Madjlessi-Roudi



Das Erste wird auch das Lebensgefühl an der Copacabana abbilden und die gesellschaftspolitischen Ereignisse in Brasilien rund um die Spiele.

Foto: Imago/Christian Schroth

# AUF MONTAGE IN RIO

Am 12. Juni, 22:00, ist es soweit: Dann wird die FIFA Fußball-WM 2014 in São Paulo angepfiffen. ARD und ZDF werden zum ersten Mal live alle 64 Spiele übertragen. Mehmet Scholl und Matthias Opdenhövel moderieren für die ARD die Primetime-Spiele um 18:00 und 21:00 bzw. 22:00. Bärbel Butke sprach mit Opdenhövel über das neue ARD-Dreamteam und darüber, wie viel Spaß der Fußball verträgt.



Matthias Opdenhövel  
Foto: WDR/Leidig

**Die Olympischen Winterspiele in Sotschi, Skispringen, Fußball-Bundesliga und zur Krönung noch eine Fußball-WM: ein besseres Jahr geht kaum für einen Sport-Moderator, oder?**

Stimmt. Ich habe mich aus genau diesem Grund wahnsinnig auf das Jahr 2014 gefreut. Wenn man dann noch, wie jetzt bei der WM, so eine exponierte Rolle spielen darf, dann ist das natürlich eine tolle Bestätigung. Die EM vor zwei Jahren war ja mein erstes großes Turnier für die ARD und das hat ganz gut geklappt. Da habe ich auch schon viel mit Mehmet Scholl zusammen moderiert. Daher fangen wir jetzt auch nicht bei Null an. Aber ich weiß natürlich, dass eine WM durch ein ganz anderes Brennglas betrachtet wird.

**Ihr aktuelles Facebook-Portrait zeigt Sie in Rio. Hatten Sie schon die Möglichkeit, sich ein wenig dort umzuschauen?**

Ich war bei der Gruppenauslosung im Herbst vergangenen Jahres in Brasilien. In Rio haben wir uns unsere Moderationsplattform, – unser Open Air Studio –, angeschaut und ich habe die Stadt schon mal kurz erleben dürfen. Eine wirklich tolle Stadt mit dem Dschungel im Hinterland, traumhaften Lagunen und dem Zuckerhut – das hat der liebe Gott schon ziemlich gut angelegt!

**Sämtliche ARD- und ZDF-Mitarbeiter, die in Brasilien arbeiten, werden mit einem E-Learning-Programm auf die Sicherheitslage vorbereitet. Was sollten Sie beachten?**

Es wird uns allen einfach gesagt, dass es Gegenden gibt, von denen wir uns eher fernhalten sollten. Wenn man schon ein wenig gereist ist – und das sind wir alle aufgrund unseres Jobs – und mit gesundem Menschenverstand in eine Metropole fährt, dann passt man auf. Aber in den Medien ist auch viel Panikmache dabei. In Rio saßen wir vergangenes Jahr abends um halb eins an der Copacabana am Strand und hatten nie das Gefühl, dass da einer mit dem rostigen Messer hinter uns lauert.

Ich kann mir aber vorstellen, dass es wieder Proteste von der Mittelschicht geben wird, wie beim Confed Cup 2013. Diese Leute werden sicherlich auch bei der WM aktiv sein, um auf die Situation in Brasilien hinzuweisen, zum Beispiel auf den Bau von zwölf neuen Stadien, von denen niemand weiß, wer später darin Fußball spielen soll. Auf der anderen Seite werden dringend mehr Schulen und Krankenhäuser gebraucht. Deshalb sind aus meiner Sicht diese Proteste berechtigt und darüber werden wir auch berichten. Aber ich vertraue auf die fußballverrückten Brasilianer, die so sehr ihren Sport lieben und so stolz sind, eine WM in ihrem Land zu haben, dass alles friedlich vonstatten geht.

**Gemeinsam mit Mehmet Scholl übernehmen Sie die Berichterstattung der Primetime-Begegnungen. Ein besonderer Job für Sie?**

Ja, es ist schon so, dass ich stolz auf diese Aufgabe bin und mich gemeinsam mit Mehmet

sehr freue, weil wir einfach wahnsinnig gern zusammenarbeiten und uns sehr gut verstehen. Vielleicht weil es bei uns keine sklavische Aufteilung gibt: Erst redet der Moderator und dann der Experte. Wir wollen uns nicht gegenseitig ausspielen und eine Weltmeisterschaft auf zweiter Ebene veranstalten, wer jetzt mehr von Fußball versteht. Wir verstehen uns einfach als Team.

**Mehmet Scholl befürchtet, dass ihm gerade bei großen Turnieren seine „flapsigen Bemerkungen um die Ohren gehauen“ werden könnten. Er denkt dabei vielleicht an das Echo auf seinen Scherz über Gomez' „Wundliegen“ bei der EM 2012. Müssen Sie sich beide verstärkt am Riemen reißen oder wurden Sie nicht gerade aufgrund dieser Kommentare verpflichtet?**

Also ich mache mir da keine großen Gedanken, ob man etwas verändern oder forcieren sollte. Wir sind auch deshalb ausgewählt worden, weil es allen Beteiligten und den Zuschauern ganz gut gefallen hat. Natürlich kann auch mal ein Spruch dabei sein, aber in erster Linie geht es uns darum, dass wir kompetent über die Spiele berichten und ein vernünftiges Resümee hinlegen. Unsere Vorgänger Delling und Netzer waren sicherlich auch deshalb so beliebt, weil da mal geschmunzelt und gelacht wurde. Mehmet und ich sind eine andere Generation, aber die Berichterstattung wird sich dadurch nicht gravierend verändern.

*Fortsetzung nächste Seite*

Fortsetzung von Seite 15

**Kritiker geben zu bedenken, dass Das Erste und das ZDF mit der Wahl von Ihnen und Oliver Welke zwei Moderatoren stellen, die mehr am Gag als an der Taktik interessiert sein könnten, da Sie beide beruflich auch noch mit einem Bein in der Comedy bzw. in der Show stehen. Wie kontern Sie?**

Es ist komplett an der Wahrheit vorbei, weil weder Oliver Welke noch ich, Mehmet Scholl oder Olli Kahn in erster Linie an Gags interessiert sind. Das haben wir in den vergangenen drei Jahren auch bewiesen und sonst würde man uns auch eine solche Aufgabe nicht anvertrauen. Aber das schreibt sich als Journalist immer leicht, wenn man sonst nix zu kritisieren hat. Ich sehe das ganz entspannt.

**Wie viel Entertainment verträgt die Sportberichterstattung Ihres Erachtens?**

Das kann man nicht prozentual ausdrücken und ist abhängig von der Stimmung während des jeweiligen Ereignisses. Außerdem handelt es sich um eine ganz normale Entwicklung in der Sportberichterstattung. Sicher sah früher eine »Sportschau« mit Ernst Huberty etwas anders aus als eine mit Reinhold Beckmann, Gerhard Dellling oder Matthias Opdenhövel. Schauen Sie sich mal alte »Sportstudios« mit dem genialen Dieter Kürten an! Der hat alle 20 Sekunden einen Spruch rausgehauen und die Leute haben das geliebt.

Ich verstehe, ehrlich gesagt, diese „Aufregung“ nicht. Mehmet und ich haben auch während der Europameisterschaft viele Spiele gemeinsam moderiert und dafür, nebenbei gesagt, den Deutschen Fernsehpreis erhalten. Das kann nicht alles falsch gewesen sein. Die Leute können sich ganz beruhigt zurücklehnen, denn das Spiel wird weiterhin im Vordergrund stehen – das ist definitiv unser Wunsch.

**Auch untereinander bleiben Sie sich nichts schuldig. Während eines Wortgeplänkels über Wayne Rooneys Haartransplantation während der EM sorgte Ihr Scherz über Mehmet Scholls Frisur („Hast du deine Haare auch gekauft?“) für jede Menge Resonanz. Rechnen Sie eigentlich hinter den Kulissen miteinander ab?**

Nein, wir sprechen nachher überhaupt nicht mehr darüber. Das wäre auch das Fal-

scheste, was man machen könnte. Diese Sprüche entstehen spontan und sind auch entsprechend spontan gelungen, weniger gelungen oder man hätte sie sich schenken können! Machen wir uns nichts vor: Wir werden in Brasilien einen ziemlichen Moderationsriemen vor uns haben und dabei ist es wie in jedem anderen Beruf auch: Wo gehobelt wird, da fallen Späne! Aber dafür gibt es wirklich keine Strategie.

**Bereiten Sie sich auch selbst sportlich auf Ihren Moderations-Marathon vor?**

Klar, ich spiele Fußball, Tennis und Golf. In Brasilien werde ich versuchen, mir ein Fahrrad zu besorgen, damit ich immer mal ein paar Kilometer strampeln kann. Und wenn Mehmet und ich zwischendurch Zeit haben und

„Sollte Deutschland gegen Brasilien im Halbfinale gewinnen, dann werden sie auch nicht mehr im Finale aufgehalten, noch nicht mal von den Spaniern!“

ein Fußball liegt in der Nähe, dann kicken wir. Ansonsten frage ich mal den sportlichen Olli Welke, ob er noch einen Fitness-Tipp hat!

**Der zweite ARD-Experte Giovane Elber befürchtet in einem Interview, dass das Wiedersehen mit seinem alten Vereinskollegen Mehmet Scholl es in sich haben werde: „Spaß, Strand, Meer, Karneval, Caipirinha: Scholli wird nach der WM nicht mehr hier weg wollen.“ Gilt das auch für das westfälische Partytier Opdenhövel?**

Ich bin mir relativ sicher, dass ich mich nach sechs Wochen Rio auf zwölf Grad und Regen an der Nordsee freuen werde und auch den Sommerurlaub mit meiner Familie genau dort verbringe! Die Zeit in Brasilien wird sicher toll, auch kulturell. Aber es ist wie immer, wenn man auf Montage ist: Irgendwann möchte man auch mal wieder nach Hause!

**Nicht nur bei der Fußball-Moderation, auch beim Skispringen mit Dieter Thoma an Ihrer Seite zeigen Sie sich sehr teamfähig. Vermissen Sie manchmal die Zeiten, in denen Sie im Alleingang sechs Stunden lang durch eine Sendung stürmen konnten?**

Ich bin in der Tat ein sehr überzeugter Teamplayer, denn ich finde, nur so geht's. Die Moderationen mit Dieter Thoma und Mehmet Scholl sind für mich immer sehr schöne Konstellationen zu zweit. Und wenn man mal wieder zu einem Solo-Format finden sollte, dann sage ich auch nicht Nein. Ich komme auch ohne Experten noch allein eine Treppe runter und es wird sich demnächst auch auf diesem Gebiet wieder etwas tun. Aber 2014 ist erst mal mein Sport-Jahr!



Das Dreamteam der ARD: Mehmet Scholl und Matthias Opdenhövel. Das Bild entstand bei der EURO 2012. In Brasilien wird Mehmet Scholl erstmals mit einem speziellen Analysegerät arbeiten. Foto: WDR

**20 Jahre Bildschirmpräsenz haben Sie bereits erfolgreich hinter sich gebracht. Wie sieht Ihre Bilanz aus?**

Ich würde derzeit am liebsten auf die Pausentaste drücken und sagen: So darf's in den nächsten 20 Jahren gerne weitergehen. Aber ich bin auch nicht so vermessen zu sagen: Das wird 20 Jahre so weitergehen, denn dafür bin ich schon lange genug dabei. Aber momentan ist alles top! Ich kann im Sommer einen Kindheitstraum leben und bei einer WM dabei sein. Außerdem haben wir meinen Vertrag verlängert, worüber ich sehr happy bin. Die letzten drei Jahre sind wie im Flug vergangen!



WM-Seite der Sportschau



Auf Einsfestival rollt der Ball ab 23. Juni.

Foto: dpa Picture-Alliance / Hoermann/SIMON

## Parallelspele auf Einsfestival

Einsfestival überträgt während der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien in der Vorrunde die Parallelspele der Gruppen A, B, E und F. Am 23. Juni wird um 18:00 entweder die Begegnung Australien – Spanien gesendet oder das Spiel Niederlande – China. Um 22:00 überträgt das Programm entweder das Spiel Kamerun – Brasilien oder die Begegnung Kroatien – Mexiko. Die Spielverteilung zwischen dem Ersten und Einsfestival findet kurzfristig statt.

Am 25. Juni stehen bei Einsfestival um 18:00 entweder die Partie Nigeria-Argentinien oder Bosnien-Herzegowina – Iran im Sendeplan. Ab 22:00 heißt es dann Honduras – Schweiz oder Ecuador – Frankreich. TZ

## Vom Traum, Fußballprofi zu werden

Es ist der Traum vieler junger Fußballerinnen und Fußballer in Deutschland: einmal in der Fußballnationalmannschaft spielen. Doch wie schaffen es die jungen Talente vom Bolzplatz bis ganz nach oben? Die Frage will »neuneinhalb« beantworten. Reporterin Malin trifft dazu den Nachwuchsfußballer Malte Berauer. Der 19-Jährige wohnt im Nachwuchsleistungszentrum von Borussia Mönchengladbach und spielt in der U23-Mannschaft des Vereins. Malte hat bis zu sieben Mal Training in der Woche und bereitet gleichzeitig sein Abitur vor. Ganz schön stressig; der Weg nach ganz oben. TZ



Malin besucht Nachwuchsfußballer Malte Berauer, der für Borussia Mönchengladbach spielt.

Foto: WDR/tvsion

### „Tooor! – Der Traum vom Fußballprofi“

Das Erste

KIKA

SA / 14. Juni / 8:25 SO / 15. Juni / 8:50

## Von der Copacabana an den Berliner Badestrand

Mit Beginn der parallelen Gruppenspiele (ab dem 23. Juni) startet auch der »Sportschau WM-Club«. Gesendet wird vom Kreuzberger »Badeschiff« – und das zur Primetime im Ersten. Gespielt wird Doppelpass zwischen dem Stadtstrand in Berlin und der Copacabana in Rio de Janeiro. »Der »Sportschau WM-Club« wird nicht in die Feinanalyse der WM-Spiele gehen und die unterschiedlichen Abwehrformationen besprechen, sondern vielmehr die WM-Stimmung aufgreifen«, sagt Redakteur Christian Wagner, der für den WM-Club verantwortlich ist.

Gastgeber Alexander Bommies führt die Gespräche mit den prominenten Gästen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen. Arnd Zeigler sorgt mit historischen WM-Einspielern und aktuellen Beobachtungen für Unterhaltung und Julia Scharf trägt die Diskussionen aus den sozialen Netzwerken in den »Sportschau WM-Club«. TZ



Zur WM ziehen Alexander Bommies, Julia Scharf und Arnd Zeigler von der Hertener »Untertagebar« auf das Kreuzberger Badeschiff.

Foto: WDR/Brill

## Die Maus entdeckt Brasilien

Kurz bevor in Brasilien das Fußballfest beginnt, zeigt »Die Sendung mit der Maus«, wie eine typisch brasilianische Familie lebt. Dafür hat sich Ralph Caspers in die Hauptstadt Brasília aufgemacht und begleitet dort die Familie Ponce de Leon in ihrem Alltag. Mit den Kindern Stephanie, Jessica und Paulo Henrique geht er dort zur Schule, besucht ein großes Familienfest, übt sich in der Kunst des Fingerklatschens und erfährt, was »Tchausinho« bedeutet. Und besonders beeindruckt hat Ralph Caspers das Einkaufen. In den kleinen Lebensmittelgeschäften gibt es statt Wechselgeld nämlich schon einmal Kaugummis. TZ



In der Brasilien-Maus erfährt Ralph Caspers (hinten) von Familie Ponce de Leon wie sie in der Landeshauptstadt lebt.

Foto: WDR/Trickstudio Lutterbeck/creativ collection

### »Die Sendung mit der Maus« Sachgeschichten aus Brasilien

Das Erste

KIKA

SO / 8. Juni / 11:30 SO / 8. Juni / 11:30

# Das »ARD MOMA« in BRASILILIEN



Das »ARD Moma«-Expertenteam mit Arnd Zeigler, Gerald Asamoah und Peter Großmann; Fecht-Olympiasiegerin Britta Heidemann wird aus dem Quartier der deutschen Mannschaft zugeschaltet.

Foto: WDR/ Sachs/ Grande/ Sandel

Brasilien liegt an der Ostsee? Sie werden es erleben, wenn Sie sich vom »ARD Morgenmagazin« über die WM informieren lassen.

Schöner Strand, blaues Meer. Und gleich vor dem Deich liegt Brasilien. Hier zwischen Plön und Schönberg hat es seine neue Heimat gefunden. Wann, weiß keiner mehr so genau. Gerne aber erzählt man sich an diesem Flecken Ostsee die Geschichte, dass ein Mann sein Haus Brasilien getauft haben soll, weil er neidisch war, dass ein paar Meter weiter ein Fischer das Schild mit dem Namen „Kalifornien“ an seine Hautüre gehängt hatte. Wie dem auch sei – Peter Großmann, Sportmoderator des »ARD Morgenmagazins«, war im Urlaub auf dieses schöne Stückchen Strand gestoßen. Und warum zur Fußball-WM in die Ferne schweifen, wenn Brasilien doch vor der Haustür liegt? Die Redaktion war jedenfalls sofort Feuer und Flamme. „Wir waren alle begeistert von dieser Idee“, sagt »Moma«-Chef Martin Hövel.

Und so wird das »Moma« während der Weltmeisterschaft aus der Villa Brasilien, einer kleinen Pension, berichten. Live aus Brasilien sozusagen. Halbstündlich jeweils zehn bis zwölf Minuten zwischen 5:30 und 9:00. Mit prominenter Verstärkung: Ex-Nationalspieler

Gerald Asamoah wird zum dritten Mal als Fußball-Experte seine Meinung sagen, vor allem auch zum WM-Duell gegen Ghana. Und Arnd Zeigler gibt während der ersten Sendewoche vom 16. bis 20. Juni als Fußball-Verrückter seine humorvoll-bissigen Kommentare ab.

Mit Britta Heidemann holte die Redaktion zudem eine Olympiasiegerin ins Boot. Die Fechterin wird live aus dem „echten“ Brasilien vom Quartier der Nationalmannschaft zugeschaltet. „Wir hatten schon seit einiger Zeit die Idee, sie als Spezialreporterin einzubinden“, sagt Martin Hövel. „Sie ist eine Per-

Foto: picture-alliance/dpa



sönlichkeit, die auf Menschen zugehen und sie begeistern kann.“ Als Kuratoriumsmitglied der Bundesligastiftung hat Britta Heidemann ohnehin seit Jahren engen Kontakt zum DFB und war schon in Südafrika dabei. In Brasilien soll die Degenfechterin auch für die eine oder andere taufrische Information aus dem deutschen Quartier sorgen.

„Eine Weltmeisterschaft ist unglaublich spannend, ich freue mich total auf diese Aufgabe“, sagt Britta Heidemann. „Es ist schön, so nah dran zu sein.“ Ohnehin hat die Kölnerin einen guten Draht zu Jogi Löw, seinem Trainerstab und Spielern wie Lahm, Schweinsteiger und Neuer. Gerade erst hat die Sinologin und Unternehmensberaterin, in China eine sehr angesehene Persönlichkeit, für das chinesische Fernsehen im Rahmen einer Dokumentation über die europäische Fußballkultur Interviews mit den Bayern-Stars Ribéry, Boateng und Lahm geführt. „Das ist also kein Neuland mehr für mich, ich habe mich quasi schon mal warmgelaufen.“

#### Seebestattung erster Klasse

Auch Martin Hövel freut sich über die Verstärkung. „Für uns ist es wichtig, mit einer fußballjecken Frau vertreten zu sein. Vielleicht kann sie ein Türöffner sein.“

Uwe Kirchner, Sportredakteur beim »Moma«, ist derweil auf ein Kommando ganz besonders gespannt: „Und jetzt schalten wir nach Kalifornien!“ Ein Strandabschnitt, der nur 150 Meter entfernt von der Villa Brasilien liegt. Dort im Garten gibt es einen WM-Kiosk, in dem Arnd Zeigler sitzt. Der richtet seinen Blick in die Welt, verfolgt, was die Zeitungen schreiben und das Internet verbreitet. „Auf dem Deich werden derweil die Trikots aller Mannschaften an einer Leine im Wind wehen“, verrät Uwe Kirchner. Und wenn ein Team ausscheidet, wird eins der 32 Surfbretter, die vor der Villa im Sand stecken, aufs weite Meer geschickt. Eine Seebestattung erster Klasse. *Christian Schyma*

»ARD Morgenmagazin«  
Live aus Brasilien an der Ostsee

Das Erste  
MO – FR / 16. – 20. Juni,  
30. Juni – 4. Juli/ 5:30 – 9:00



Moma  
im Netz

## Eine Frage des Gewichts

**Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien – das ist nicht nur für die Kicker der 32 Nationen eine Herausforderung. Auch das Team des WDR, das aus dem deutschen WM-Quartier „Campo Bahia“ bei Porto Seguro berichtet, musste im Vorfeld einige Klippen technischer und auch logistischer Art überwinden. Federführend für die WM ist diesmal der SWR, der WDR übernimmt die technische Organisation am Quartier der deutschen Mannschaft. Christian Schyma sprach mit Produktionsleiter Andreas Heiserholt.**

**Die Berichterstattung über ein sportliches Großereignis in einem über 8 000 Kilometer entfernten Land zu organisieren dürfte eine große Herausforderung gewesen sein. Worin lagen die besonderen Schwierigkeiten?**

Es war in den vergangenen Wochen alles ziemlich abenteuerlich. Das Quartier der Nationalmannschaft liegt am Ende der Welt, auch wenn es ein schönes Ende der Welt ist. Wir haben unser technisches Gerät inklusive der Dekoration für die DFB-Pressekonferenz in vier Seecontainern von Köln aus auf den Weg gebracht. Hinzu kommt noch einiges an Luftfracht.

**Wie hat es denn mit dem brasilianischen Zoll funktioniert?**

Das lief sehr, sehr bürokratisch ab. Das Kuriose ist die Zollabwicklung. Es gibt ungeheuer strenge Vorschriften für das Gewicht und die Größe der Geräte. Wenn die nur um fünf Prozent von den Angaben im Vorfeld abweichen, gibt es Probleme. Deshalb haben wir jede noch so kleine Einheit auf die Waage gestellt. Ich habe das Gewicht meiner Aktenordner sogar auf der Personenwaage gemessen.

**Es gab auch einige Probleme, was die Sendeleitung betrifft?**

Das Quartier der deutschen Mannschaft liegt etwa 30 Kilometer von Porto Seguro entfernt – die Telefonverbindungen sind schlecht, das Internet ist langsam. HD-Bilder zu senden, wäre so nicht möglich gewesen. So wurde schon vor einem halben Jahr eine Leitungsanbindung



WDR-Produktionsleiter Andreas Heiserholt arbeitet während der WM „am Ende der Welt, aber an einem schönen Ende“.

Foto: WDR/Sachs

beauftragt. Doch erst jetzt haben sich die Experten von der brasilianischen Telekom gemeldet, dass eine digitale Richtfunkstrecke aufgebaut wird.

**Erstmals mit dabei ist auch die sogenannte INCA-Technik.**

Das ist eine relativ neue, mobile 4-Kamera-HD-Regie, die in fünf Kisten untergebracht wird. Daher kommt auch die Abkürzung – INCA steht für „In Cases“. Jede Einheit wiegt nur knappe 50 Kilogramm, ist also leicht zu transportieren.

**Bei der EM in der Ukraine und Polen musste der WDR einen großen Aufwand betreiben, um die Mitarbeiter unterzubringen und sie rechtzeitig in die weit voneinander entfernten Stadien zu bekommen. Wie ist es diesmal?**

Diesmal ist das DFB-Medienzentrum glücklicherweise ganz nah am Quartier der Nationalmannschaft, in einem Hotelresort, untergebracht. Es ist ein großer Vorteil, dass wir jetzt mit dem DFB-Tross in einem Hotel wohnen. Für unsere Sendungen und Schalten werden wir die Technik-Container auf dem Tennisplatz aufbauen. Die exotische Landschaft Brasiliens und die Möglichkeit, ein Teil des WM-Teams zu sein, entschädigen für den ganzen Stress!

## Hymnisches Konzert mit Tony Mono



Die Disponentinnen des WDR RUNDFUNKORCHESTERS KÖLN, Magdalena Wolf und Nina Böhme (r.), organisieren gemeinsam die Konzerte.

Foto: WDR/Görgen

**Wenn das nicht prägt. Bökelberg und Tivoli. Mönchengladbach und Aachen. Das war Fußballstimmung pur. Auf dem Rasen und auf den Rängen. Auch für Nina Böhme ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit.**

Heute ist die Disponentin des WDR RUNDFUNKORCHESTERS (WRO) keine Stadiogängerin mehr. „Dafür aber Länderspielguckerin.“ Und dabei kam Nina Böhme irgendwann die Idee: Fußballhymnen vom Orchester gespielt zur Fußball-WM – „... das wäre doch etwas Schönes für unser Publikum“. Bei Dr. Michael Breugst, dem Manager des WRO, stieß sie sofort auf offene Ohren. Und der fand mit Enrico Delamboyne auch den passenden Dirigenten. Ende vergangenen Jahres gab's die ersten Gespräche auch mit Carola Anhalt-Hülsmann, Managerin des WDR RUNDFUNKCHORES – und am 22. Juni um 16:00 steht nun das Konzert von Rundfunkorchester und Rundfunkchor im Kölner Tanzbrunnen auf dem Programm. Schon immer hatten die WDR-Musiker den Mut zur Improvisation, den Mut, sich neben der Klassik auch modernen Musikrichtungen zu öffnen. Rock, Pop, Dubstep und Computermusik fanden ihren Platz neben Operette und Filmmusik. Schwierigkeit und Anforderung bei der Programmplanung für das Projekt Fußballhymnen bestanden darin, dem Publikum etwas Unterhaltsames zu präsentie-

ren, das gleichzeitig auch den Ansprüchen des Orchesters genügt. Nun steht das Konzert und die Zuhörer können sich auf ein schönes Programm und schöne Arrangements freuen und Songs wie „54, 74, 90, 2010“, „Waka, Waka“, „Three Lions“, „You'll never walk alone“ oder auch ein Medley mit WM-Liedern der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. „Das Besondere ist die Mischung“, findet Nina Böhme. Sie hat allerdings einen ganz persönlichen Favoriten: „Seven Nation Army“ von den White Stripes. „Hier braucht man keinen Text, jeder kennt den Refrain. Aber mitsingen kann das Publikum natürlich auch bei den anderen Songs.“ Und weil am 22. Juni Südkorea gegen Algerien und Nigeria gegen Bosnien-Herzegowina spielen, gibt's brandaktuell auch gleich die passenden Nationalhymnen. Die Moderation des knapp 90-minütigen Konzerts übernimmt Peter Saurbier. Natürlich wird der gleich auch in seine zweite Rolle schlüpfen – und als Tony Mono den Tanzbrunnen rocken. Der liegt zwar nicht in Mönchengladbach oder Aachen, aber singen können die Fußball-Fans in Köln mindestens genauso gut. *Christian Schyma*

**Samstagskonzert**

**WDR 4**  
SA / 28. Juni / 20:05



Zum WRO und den Fußball-Hymnen

## WM-Welle WDR 2

WDR 2 ist auch bei der Fußball-WM in Brasilien die WM-Welle des WDR. Der Radiosender wird vom 12. Juni bis 13. Juli aktuell im laufenden Programm, in Live-Sendungen zur WM sowie im Internet, über Digitalradio und die Mittelwellensender Bonn und Langenberg berichten.

Von jedem Vorrundenspiel gibt es zumindest die Schlussphasen der 1. und 2. Halbzeit live auf WDR 2. Sollte Deutschland die Vorrunde überstehen, dann werden die folgenden Finalspiele in vollständiger Länge in Live-Reportagen übertragen. Sollte es zum Elfmeterschießen kommen, dann ist WDR 2 vom ersten bis zum letzten Schuss live dabei. Das Finale überträgt WDR 2 auf jedem Fall in einer Live-Sendung – auch wenn Jogi Löws Elf dann vielleicht schon ausgeschieden sein sollte.

In der Frühstrecke wird es jeden Tag zwischen 5:30 und 6:30 ein Live-Gespräch mit einem der Exklusiv-ReporterInnen aus dem IBC in Rio de Janeiro geben. Wenn gegen Mittag in Brasilien



Sven Pistor spielt während der WM gegen WDR 2-Macher und -Moderatoren, allerdings nicht im Stadion, sondern auf dem Sender.

Foto: WDR/Sachs

der neue WM-Tag beginnt, wird auf WDR 2 zwischen 12:30 und 13:30 live in einem Exklusiv-Gespräch aus Rio de Janeiro getalkt.

Doch die Radiowelle beobachtet nicht nur das Geschehen in Brasilien. Parallel zu den Spielen der deutschen Mannschaft und zum Finale wird es Ü-Wagen-Schalten zu WM-Events und Public Viewings im WDR 2-Sendegebiet geben. WDR 2 selbst organisiert ein „Rudelgucken“ zu allen deutschen Spielen auf dem Marktplatz in Kleve. Und im Tippspiel „Alle gegen Pistor“ testen viele WDR 2-MacherInnen und WDR 2-ModeratorInnen ihr eigenes Glück im Spiel. Außerdem twittern »LigaLive«-Moderator Sven Pistor, WDR 2-WM-Gastgeber Marco Schreyll und viele andere über das Turnier in Brasilien.

TZ



WDR 2 rund um die WM

## Die WM augenzwinkernd betrachtet

WDR 5 betrachtet die Fußballweltmeisterschaft auch mit einem Augenzwinkern: „Die Fußballnationalkolumne“. Politische Deutungen der deutschen WM-Partien“ heißt eine Serie von Juan Moreno in Politikum, die am 16. Juni um 19:05 beginnt. Der politische Reporter und Hoeneß-Biograph Juan Moreno begleitet Löws Elf in Kolumnen durch die WM, die den Rasen und das Zeitgeschehen zusammenbringen.

Jogis Jungs können noch so schnell sprinten – früher oder später holt sie die Politik ein. Die Paarungen der WM-Gruppenphase lassen die ZuschauerInnen gleich an die politische Großwetterlage denken. Die Eurokrise lässt grüßen, wenn die deutsche Mannschaft am 16. Juni auf Portugal trifft. Und die Partie gegen die USA am 26. Juni könnte zur Revanche in Sachen NSA-Abhörskandal werden. Und zum Ende der Weltmeisterschaft blickt



Juan Moreno deutet die deutschen WM-Partien – politisch. Foto: WDR/Zanettini

WDR 5 zusammen mit Peter Großmann, Fritz Eckenga, Matthias Bongard und Thomas Koch am 12. Juni ab 16:05 in einer WDR 5-WM-Fußball-Revue auf das Turnier zurück. TZ



WDR 5 im Internet

## Die längste Ballstafette der Welt

Mit einer interaktiven Plattform und vielen kurzen Videoclips zur Fußball-WM demonstriert 1LIVE die Begeisterung und das Talent für Fußball im Sektor. Die Idee: 1LIVE-Hörer laden ihr eigenes Video hoch und zeigen, was sie am Ball können. Alles ist erlaubt: Hochhalten, dribbeln, küssen, signieren, jonglieren, tricksen. Das tun auch die 1LIVE-Moderatoren, ARD-Moderator Matthias Opdenhövel sowie nationale und internationale Stars wie Jan Delay und Ed Sheeran. Sie alle spielen sich auf der „1LIVE-Sektorpass“-Plattform virtuell

den Ball zu und lassen so die längste Ballstafette der Welt entstehen. Teilnehmen kann jeder. Einfach ein Video hochladen, es in den sozialen Netzwerken teilen und bewerten. Für die „Sektorpass“-Clips mit den meisten Likes gibt es VIP-Pässe für Musik-Festivals. Kommentiert werden die Einzelaktionen von den 1LIVE-Frühmoderatoren Olli Briesch, Michael Imhof, Tobi Schäfer und Andreas Bursche. EB



1LIVE im Internet

## Der Ball ist rund und der Mate ist grün



Tomás da Costa  
Foto: Kruza

Funkhaus Europa beginnt die Fußballweltmeisterschaft pünktlich zum Turnierstart am 12. Juni mit einem Thementag Brasilien. In der Frühsendung »Cosmo« ist der Brasilianer Tomás da Costa zu Gast. 1983 wurde er in Rio de Janeiro geboren. Seit 2013 promoviert er in Philosophie an der Universität Köln. Mit großer Leidenschaft ist da Costa aber Blogger. „Der Ball ist rund und der Mate ist grün“ heißt sein Blog im Internet. Da Costa wird als Sidekick in »Cosmo« während der gesamten WM auftauchen, über die Bedeutung der WM für Brasilien und die Proteste vor dem Turnier berichten und Tipps für die Aussprache des Brasilianischen geben. TZ



FHE Cosmo im Netz

## Die neue WM-App

Die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien ist während des Turniers auf sportschau.de das beherrschende Thema. Neu ist in diesem Jahr eine eigene WM-App, in der sich die Nutzerinnen und Nutzer Spielszenen aus verschiedenen Kameraperspektiven anschauen können. Die App ist Anfang Juni in den App-Stores erhältlich.

Neben den aktuellen Nachrichten bietet das Internet-Angebot (www.sportschau.de/fifawm2014/) zur WM Spielberichte und Hintergrundinformationen – unter anderem zu Teams und Spielorten. Mehr als 700 Spielerporträts haben die Journalisten zusammengestellt. Das multimediale Angebot wird durch eine große Zahl von Videos (Höhepunkte und ganze Spiele) und Audios abgerundet.

Ein Schwerpunkt der Berichterstattung liegt auf der Live-Situation. sportschau.de päs-



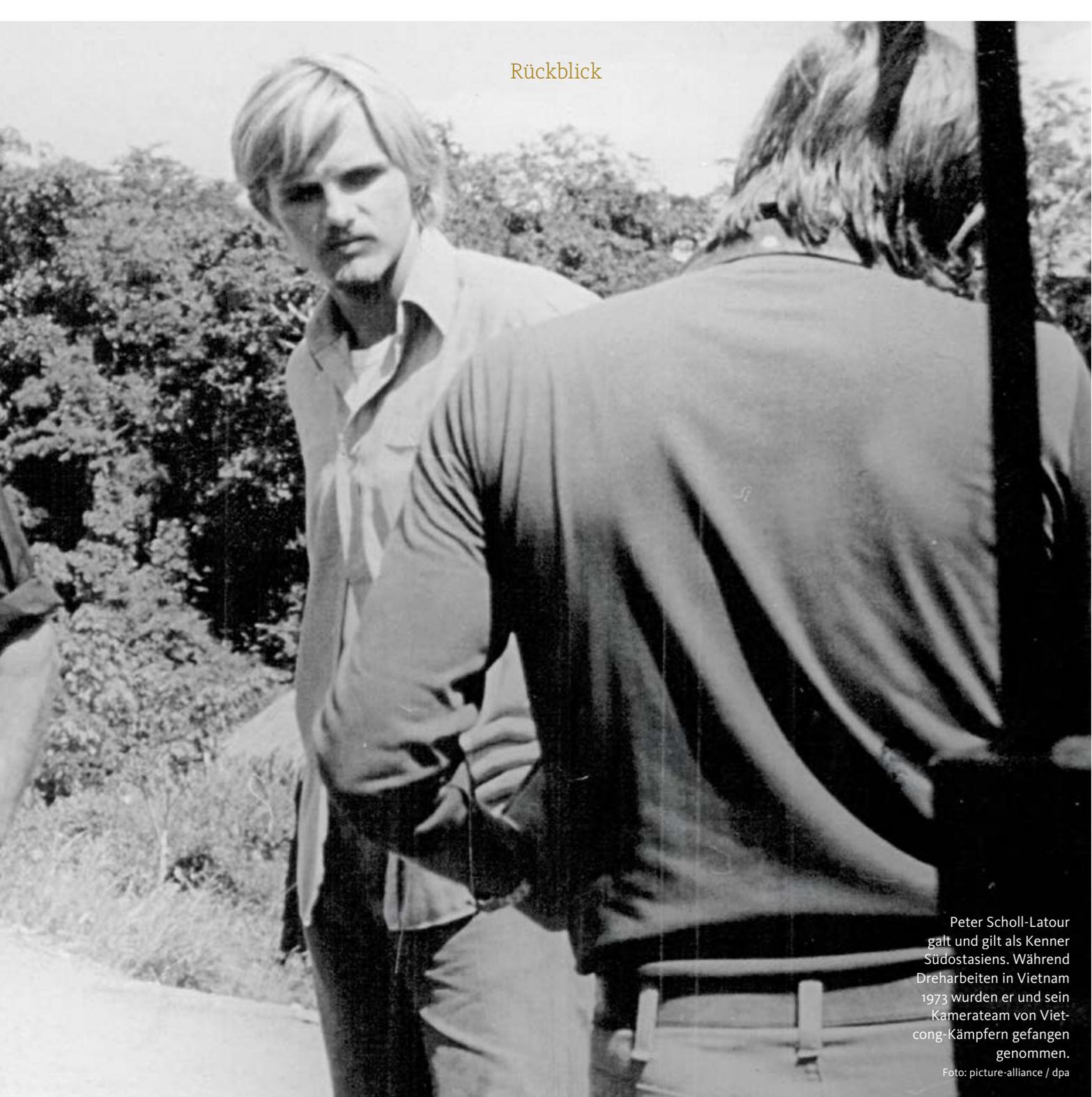
Die WM-App von sportschau.de ist Anfang Juni in den App-Stores erhältlich.

tiert alle WM-Begegnungen im Live-Ticker. Spiele, die das Erste überträgt, werden als Livestream angeboten.

Erstmals bei einer Fußball-WM können sich ZuschauerInnen beim Social TV beteiligen und die Spiele, die sie im Stream oder im Ticker auf sportschau.de verfolgen, kommentieren. Das Internetportal berichtet außerdem auf der »Sportschau«-Facebook-Seite vom Turnier. Im neuen sogenannten responsiven Design – die Darstellung von sportschau.de passt sich automatisch dem Gerät an, mit dem die Seite im Internet aufgerufen wird (Smartphone, Tablet oder Computer) – gibt es einen historischen Rückblick auf die Geschichte aller Weltmeisterschaftsturniere seit 1930. TZ



# GEGEN DEN MAINSTREAM



Peter Scholl-Latour galt und gilt als Kenner Südostasiens. Während Dreharbeiten in Vietnam 1973 wurden er und sein Kamerateam von Vietcong-Kämpfern gefangen genommen.

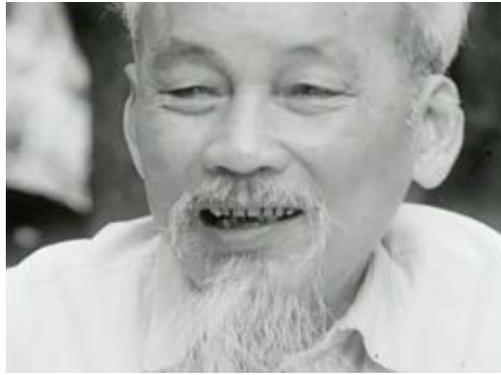
Foto: picture-alliance / dpa

Alle Seiten anhören, differenziert analysieren, klare Worte finden – solche Grundprinzipien sind die Basis für guten Journalismus. Am 21. Juni vor 50 Jahren zeichnete sich eine besondere »Weltspiegel«-Sendung, in der es an erster Stelle um den Vietnamkrieg ging, durch einen solchen „Mut zur Haltung“ aus – notfalls auch gegen den „Mainstream“, sagt Medien-Journalist Tilmann P. Gangloff.

Das Fernsehen hat viele große Persönlichkeiten hervorgebracht. Und doch genießen Männer wie Gerd Ruge, Peter Scholl-Latour oder Fritz Pleitgen noch heute einen ganz besonderen Status, weil sie den Zuschauern die Welt erklärt haben, als sie noch kein globales Dorf war. Gerade Scholl-Latour, mittlerweile neunzig, ist immer wieder in die Höhle diverser Löwen gereist. Auch im hohen Alter zeichnet sich der Auslandskorrespondent durch einen hellwachen Verstand aus. Seine große Lust, gegen den Strom zu schwimmen, hob ihn stets ein wenig aus dem Kreis seiner Kollegen heraus: Scholl-Latour sagte immer, was er dachte. Der „Mainstream“ war ihm schon verpönt, als man das Wort in Deutschland noch gar nicht kannte. Unter anderem hat er 1966 nach einer Vietnamreise öffentlich angekündigt, die Amerikaner würden in Vietnam ihr blaues Wunder erleben. Das hätte ihm damals beinahe Ärger mit der Bundesregierung eingebracht: Das Auswärtige Amt intervenierte beim WDR, weil man fürchtete, eine derartige Haltung könne als Antiamerikanismus missverstanden werden. Derlei hatte Scholl-Latour allerdings gar nicht im Sinn, wie er heute versichert, und davon konnte er offenbar auch den damaligen WDR-Intendanten Klaus von Bismarck überzeugen. Sein Bericht wurde wie geplant gesendet.

### Bemerkenswerter Bericht

Mit Vietnam hatte sich Scholl-Latour selbstverständlich schon zuvor befasst. Sein vor 50 Jahren, am 21. Juni 1964, ausgestrahlter, aber auch heute noch bemerkenswerter Bericht für den »Weltspiegel« schilderte die französische Perspektive, die ihm wohl vertraut war. Und das nicht nur, weil er zu jener Zeit das ARD-Büro in Paris leitete: Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, das er als Gefangener der Nationalsozialisten erlebt hatte, schloss sich Scholl-Latour im Alter von gerade mal 21 Jahren einer in Indochina eingesetzten französischen Fallschirmjägerinheit an. Wenn er, dessen Eltern aus Elsass und Lothringen stammten, knapp zwei Jahrzehnte später davon sprach, dass vielen Franzosen der Indochina-Feldzug als „großes Abenteuer“ in Erinnerung geblieben sei, meinte er damit auch sich selbst. Noch immer, lautete sein Kommentar zu den damaligen



Im Weltspiegel vom 21.6. 1964 kommt Ho Chi Minh, Präsident des kommunistischen Nordvietnam, ausführlich zu Wort.

Klare Meinung: Scholl-Latour, damals ARD-Korrespondent in Paris in seinem TV-Beitrag. Der Journalist lieferte von 1960 bis 1971 zahlreiche Berichte für die ARD. Fotos: WDR

## Mit Mut, Neugierde und Offenheit, selbst wenn diese unbequem ist, gilt Peter Scholl-Latour bis heute als journalistisches Vorbild.



„Weltspiegel“-Bildern, empfänden die Veteranen Hochachtung für den einstigen nordvietnamesischen Gegner. Und nach wie vor Geringschätzung für jene Vietnamesen, die damals „französische Uniformen trugen und heute als Soldaten immer noch nichts taugen“.

Der Satz ist in mehrfacher Hinsicht vielsagend. Man darf bezweifeln, dass er heutzutage in dieser Form noch fallen würde. Allerdings hat Scholl-Latour eine gewisse Biografie dafür aufzuweisen: von den Nazis gefoltert, im Gefängnis an Flecktyphus erkrankt und beinahe gestorben, 1945 im Krieg gekämpft, 1973 von den Vietcong gefangen genommen. Natürlich, sagt er, sei er sich der jeweiligen Gefahr stets bewusst gewesen. Aber er habe dem Tod schon mit zwanzig ins Auge geblickt, das sei ein „Stahlbad“ gewesen. Und seine Erinnerungen an den Kriegseinsatz in Indochina seien in erster Linie romantischer Natur.

Vor diesem Hintergrund bekommt die zitierte Geringschätzung der Soldaten Südvietnams einen etwas anderen Klang. Gleiches gilt für ein Interview mit einem nordvietnamesischen General, das ebenfalls Teil des »Weltspiegel«-Berichts ist. Der Mann ist leutselig und wirkt durchaus sympathisch. Scholl-Latour attestiert ihm eine „animalische

Sicherheit“. Anschließend zeigt der Beitrag Nordvietnamesen, die in Ermangelung von Landmaschinen als „menschlicher Ameisenhaufen“, wie es im Kommentar heißt, die Feldarbeit mit bloßen Händen erledigen. Der Film ist ohnehin geprägt von der Bewunderung für ein Land, das zu diesem Zeitpunkt bereits 18 Kriegsjahre hinter sich hatte. Scholl-Latour spricht von „übermenschlicher Anstrengung“ und leitet mit diesen Worten zu einem französischen Interview mit dem „Pionier der vietnamesischen Unabhängigkeit“ über: Präsident Ho Chi Minh, dem „sagemumwobenen Volkshelden“.

### Ausgewogen – auch im „Kalten Krieg“

Das war, wie gesagt, im Sommer 1964. Es sollten noch einige Jahre ins Land gehen, bis deutsche Studenten „Ho-Ho-Ho-Tschiminh“ skandierend durch die Straßen zogen. Die Welt befand sich im Kalten Krieg, und es war keine Frage, auf welcher Seite Deutschland stand. Zwanzig Monate zuvor, im Oktober 1962, hatte infolge der Kubakrise der Dritte Weltkrieg gedroht; und nun fand Peter Scholl-Latour freundliche Worte für „einen alten Mann mit einem legendären Ziegenbart“. Das Interview mit dem von seinen Anhängern



Demonstration gegen den Vietnamkrieg im Februar 1968 in Berlin. Foto: dpa

Seit April 1963 auf Sendung: Der »Weltspiegel« bietet den ARD-Auslandskorrespondenten ein Forum. Foto: WDR

liebevoll „Onkel Ho“ genannten früheren Revolutionär scheint ihm gefallen zu haben. Ob Frankreichs Präsident Charles de Gaulle als Schiedsrichter im Indochinakrieg vermitteln könne, will die französische Journalistin wissen, und das nordvietnamesische Staatsoberhaupt antwortet lachend: „Wir sind doch keine Fußballmannschaft.“

Im Zeitalter allgegenwärtiger Bildschirmmedien kann man kaum noch ermessen, welchen Einfluss ein derartiger Beitrag 1964 gehabt haben muss. Natürlich hatte die im Jahr zuvor von Gerd Ruge und Klaus Bölling gegründete »Weltspiegel«-Redaktion nicht die Deutungshoheit fürs Weltgeschehen. Schließlich gab es neben dem aus der „Spiegel-Affäre“ gestärkt hervorgegangen Nachrichtenmagazin und den führenden Tageszeitungen seit April 1963 auch das ZDF. Aber das WDR-Magazin war für die öffentliche Meinung von großer Relevanz. Dank der Kompetenz der



ARD-Korrespondenten genießt die Sendung nach wie vor große Glaubwürdigkeit. Und noch eins hat sich nicht geändert: der Mut zu einer Haltung, die auch mal unbequem sein kann; ganz im Sinne von journalistischen Vorbildern wie Gerd Ruge und Peter Scholl-Latour.

## Der Krieg in Vietnam

Der Krieg in Indochina, der Region zwischen Thailand und der chinesisch-indischen Grenze, spaltete vor allem in den späten 60er Jahren die politische Öffentlichkeit. Die vietnamesische Unabhängigkeitsbewegung Viêt Minh unter Führung von Ho Chi Minh begann den Konflikt bereits während des Zweiten Weltkriegs – zuerst mit Widerstand gegen japanische Besatzer, ab 1946 gegen französische Kolonialherren. Nach der 1954 erfolgten Teilung des Landes in ein kommunistisches Nord- und ein westlich orientiertes Südvietnam entbrannte spätestens ab 1964 ein Stellvertreterkrieg. Auf der Seite des Südens standen die USA und weitere westliche Verbündete mit militärischen Kräften, auf der anderen die Sowjetunion und Volksrepublik China mit Waffenlieferungen und finanzieller Unterstützung für den Norden. Der Krieg endete 1975 mit dem Zusammenbruch des südvietnamesischen Regimes. EB

# Die Sprache der BILDER

Der Deutsche Kamerapreis zeichnet herausragende Bildgestaltungen bei Film-, Fernseh- und Video-Produktionen aus. Aber was macht eigentlich eine herausragende Bildgestaltung aus? Darüber sprach Sascha Woltersdorf mit Christoph Augenstein, dem Leiter der Kölner Fernsehproduktion, und WDR-Kameramann Jürgen Dahlhoff, der bereits mehrfach einen Deutschen Kamerapreis gewinnen konnte.



Der Dokumentarfilm „My name is salt“ mit gewaltigen Bildern von der Salzgewinnung im Rann von Kachchh, einer indischen Salzwüste. Kameramann Lutz Konermann ist in der Kategorie Dokumentarfilm/Dokumentation nominiert.

Repro: WDR

## Deutscher Kamerapreis



Foto: WDR/Sachs

„Ein Schlüsselthema ist die Verjüngung unseres Programms. Ich glaube, dass wir das nur schaffen, wenn wir unsere Zielgruppe mit den Bilderwelten abholen, in denen sie lebt und die sie sucht. Dabei spielt Gestaltung eine Schlüsselrolle.“

Christoph Augenstein, Leiter der Kölner Fernsehproduktion und Geschäftsführer Deutscher Kamerapreis e. V.



Foto: WDR/Anneck

„Man kommt heute durch die immer kleiner werdenden Kameras näher an die Menschen ran und kann dadurch viel emotionaler erzählen. Der fotografische Blick und die Nähe hat sich in den letzten Jahren sehr verändert.“

Jürgen Dahlhoff, WDR-Kameramann, dreimaliger Gewinner des Deutschen Kamerapreises



„Linie 107“ (WDR) / Kamera: Jürgen Dahlhoff, nominiert in der Kategorie **journalistische Kurzformate**: Die Reduktion auf reines Schwarz-Weiß mit bewusst gewählten Kontrasten erzeugt eine Fokussierung aufs Wesentliche und die Protagonisten. Dies wird durch den minimalen Tiefenschärfenbereich noch einmal verstärkt. Foto und Repro: WDR

Herr Dahlhoff, Sie sind als Kameramann der »hier und heute«-Reportage „Linie 107“ für den Deutschen Kamerapreis 2014 nominiert. Sie erzählen mit grobkörnigen Schwarz-Weiß-Bildern, die vieles in der Unschärfe halten. Warum das?

JÜRGEN DAHLHOFF: Wir wollten mit dem Film, der den Arbeitstitel „Ein Stück des Weges“ hatte, eine poetische Betrachtung des Lebens zeigen. Spielort ist die Straßenbahn, ein – wie wir finden – sehr schönes Bild für den Fluss des Lebens. Um dieses poetische Bild zu unterstützen, wählten wir eine Schwarz-Weiß-Fotografie. Wir wollten eine sehr starke Reduktion. Der ständige Lichtwechsel in der Bahn hätte in Farbe von den Gesichtern der porträtierten Menschen ablenken können. Die Grobkörnigkeit – wie man sie von vielen Schwarz-Weiß-Fotos kennt – ist in der Nachbearbeitung entstanden

und unterstützt den fotografischen Look. Und ehrlich gesagt mag ich persönlich die glatten HD-Bilder auch nicht so gern ...

CHRISTOPH AUGENSTEIN: „Linie 107“ zeigt wie alle anderen 27 Nominierungen beim diesjährigen Deutschen Kamerapreis, in welcher ästhetischen Bandbreite wir heute Bilder gestalten können. Das ist geradezu ein Füllhorn der Möglichkeiten, das auch unsere Programme bereichert. Alles ist drin: Von dramatischen Tableaus im Stile von 70er-Jahre-Western bis hin zu schmutzig-dokumentarischen Looks. Einer unserer Nachwuchspreise ist sogar im Bildformat 4:3 und in einer Farbigkeit gedreht, die an die Polaroids der 70er-Jahre erinnert. Es gibt einfach keinen beherrschenden „Mainstream“, keine wie in den 50er- und 60er-Jahren klare stilprägende Richtung mehr, die alle gestalterischen Mittel vorgibt.

Bei einem Füllhorn der Möglichkeiten müssten wir doch eigentlich mit kreativen Fernsehbildern bestens versorgt sein. Warum ist das nicht so?

AUGENSTEIN: Die Gestaltungsmittel sind so demokratisiert wie nie zuvor. Das Privileg der teuren Kamera, das den Filmschaffenden vorbehalten war, existiert so heute nicht mehr. Man kann in Elektronikmärkten Kameras bekommen, die einen Look erzeugen, den man sich vor zehn Jahren noch für Hunderttausende Euro erkaufen musste. Das heißt aber nicht, dass wir es auf einen Schlag mit einer Invasion begnadeter Bildgestalter zu tun haben. Im Gegenteil. Dachshaarpinsel und Ölfarbe können Sie auch schon lange für kleines Geld kaufen. Die Zahl ernst zu nehmender Maler ist dennoch übersichtlich geblieben.

*Fortsetzung nächste Seite*

Fortsetzung von Seite 23

Das klingt jetzt so, als müsse man befürchten, dass die Flut von selbstgemachten Wackel-Videos im Internet uns den Sinn für gute Bilder verdirbt.

AUGENSTEIN: Nein, dagegen spricht ein Phänomen, das für fast alle Lebensbereiche gilt: Wenn Sie mit schlechtem Essen zugeworfen werden, möchten Sie mal wieder richtig gut speisen. Die Allgegenwart von Bildern – und durchaus auch von schlechten Bildern – erweckt einen unglaublichen Hunger nach gut gestalteten Bildern. Da bin ich mir ganz sicher.

DAHLHOFF: Aber dafür braucht es Mut. Man sollte viel mehr ausprobieren. „Linie 107“ haben wir von Anfang an in Schwarz-Weiß gedreht und dies nicht erst als Effekt in Nachbearbeitung draufgerechnet. Da musste unsere Redaktion »hier und heute« – die eigentlich eine sehr mutige Redaktion ist – erst ein bisschen überlegen. Aber ich wollte, dass diese Entscheidung nicht mehr rückgängig zu machen ist und dass wir einen klaren Standpunkt beziehen. Wir machen das so. Und nicht: „Wir können es ja hinterher auch wieder ändern.“

### KAMERAPREIS – EHRE FÜR DIE GESTALTER

Der DEUTSCHE KAMERAPREIS ehrt seit 1982 die besten Filmschaffenden hinter der Kamera und im Schnitt. Die Auszeichnung wird am 21. Juni in Köln zum 24. Mal in sieben Kategorien vergeben. Mehrere hochkarätig besetzte, unabhängige Jurys entscheiden über die Vergabe der Preise. Vergaben werden auch zwei mit jeweils 5 000 Euro dotierte Nachwuchspreise. Sie sollen junge Kreative fördern, die ihre gestalterische Ausbildung noch nicht abgeschlossen haben.

Der DEUTSCHE KAMERAPREIS zählt zu den renommiertesten Medienpreisen und wird unter Federführung des WDR von insgesamt zehn Institutionen getragen. Darunter finden sich neben verschiedenen Rundfunkanstalten auch die Film- und Medienstiftung NRW, die Landesanstalt für Medien NRW und die Stadt Köln. EB



Kamera-  
preis  
im Netz



„Linie  
107“ Film  
in voller  
Länge



„Das finstere Tal“ (ZDF) / Kamera: Thomas W. Kiennast, Kategorie Kinospielefilm: Eine herausragende Leistung in den Porträtaufnahmen. Mit Feingefühl und Präzision zeichnet die Kamera die Figuren und verdichtet die Emotionen der Protagonisten. Die Lichtgestaltung lenkt den Blick des Zuschauers messerscharf und führt ihn sicher durch die historische Szenerie.

Foto: ZDF / Repro WDR



„Sunny“ (Filmakademie Baden-Württemberg) / Kamera: Falko Labahn, Kategorie Kurzfilm: Die Kamera drängt sich bei der Beobachtung eines jungen Vaters nie auf, sondern bildet eine Einheit mit der Hauptfigur und begleitet ihn intuitiv und empathisch durch seinen rastlosen Alltag. Dabei fühlt sich der Betrachter des Kurzfilms nie in die Rolle eines Voyeurs gedrängt.

Foto: WDR/Anneck Repro: WDR



„Sportschau Club“ (WDR) / Kamera: Steve Lachmund, Kategorie Mehrkamera-Produktion: Mit unter anderem deutlich reduzierten Farben und einer kontrastreichen Lichtführung gewinnt der »Sportschau Club« eine eigenständige Bildsprache.

Foto und Repro: WDR

Das erste, was an ihm auffällt, ist sein ausgeprägter schweizer Akzent. Das klingt wie eine Nabelschnur zur Heimat, weil Renato Berta, 1945 in Bellinzona geboren, seit mehr als dreißig Jahren in Paris lebt. Die Entscheidung in der Ville Lumière zu leben kam nach den Dreharbeiten zu dem Film „Der verführte Mann“ („L'homme blessé“) mit Regisseur Patrice Chéreau – 1983. „Damals pendelte ich die ganze Zeit zwischen der Schweiz, Frankreich und Deutschland, wo ich auch viel gedreht habe. Ich war irgendwann einfach müde in Züge ein- und auszusteigen.“

### „Damals revolutionär“

Bertas pragmatischer Schritt war für ihn eine besonders glückliche Entscheidung. Frankreich war derzeit der Olymp des Europäischen Kinos, „ein Volltreffer“, merkt er an. Seine Karriere hat Renato Berta trotzdem in der Schweiz begonnen. Als Jugendlicher besuchte er jeden Sommer das Locarno Filmfestival und spürte dort die Faszination des avantgardistischen Kinos. Mit der Kamera war es wie mit der Liebe auf den ersten Blick: Berta gründete während seiner Berufsschulzeit – er absolvierte eine Ausbildung als Mechaniker –, einen Cineclub, „damals revolutionär“. Mitte der 1960er besuchte Berta in Rom das experimentelle Zentrum für Kinematographie und lernte dort Pier Paolo Pasolini kennen – „ein Lebensvorbild“.

Sein Durchbruch kam mit „Vive la mort“ von Francis Reusser (1969), anschließend drehte er „Charles tot oder lebendig“ (1969) von Alain Tanner. Mit der damals jüngsten Generation schweizer Regisseure etablierte Renato Berta in seiner Heimat die Nouvelle Vague und hat dazu eine imposante Fassade für das schweizer Kino hochgezogen. „Uns war das gar nicht bewusst, ich vermisse unsere ehemalige Nativität“, erinnert er sich mit Sehnsucht.

Berta hat mit den besten Regisseuren gearbeitet, allesamt Kinolegenden, unmöglich alle aufzulisten: Jean-Luc Godard („Rette sich, wer kann – das Leben“, 1980), Louis Malle („Auf Wiedersehen Kinder“, 1987), Claude Chabrol („Chabrols süßes Gift“, 2000). Einen Podiums-



Renato Berta („Auf Wiedersehen Kinder“, „Smoking/No Smoking“) ist bekannt für seine direkte und konzentrierte Bildsprache. Foto: WDR/Görgen

# Der Kameramann der Nouvelle Vague

**Renato Berta ist eine der Schlüsselfiguren des experimentellen neuen schweizer Kinos, das sich in den 1970ern etablierte. Im Juni wird der 69-Jährige mit dem Ehrenpreis des Deutschen Kamerapreises ausgezeichnet. Mit seinen herausragenden Leistungen hat er das europäische Kino mitgeprägt.**

schon Filmemacherin Paule Muret. Es wird ein Film über die Welt der Rockmusik sein, die Geschichte eines Groupies. Auch ein neuer Film, eine Arbeit mit Philippe Garrel, ist längst geplant. Mit schweizer Humor vom Feinsten scherzt Berta: „Seine Filme sind alle gleich, sie erzählen immer die Beziehung zwischen drei Menschen.“

*Cristina Giordano*

platz vergibt er dem Schweizer Daniel Schmid. Mit „Heute Nacht oder nie“ (1972) begann ihre langjährige Zusammenarbeit. Berta hat fast alle seine Filme gedreht: „Es war mehr als Arbeit, wir waren enge Freunde.“

### Begegnung mit Fassbinder

Dank Schmid traf Berta auf den temperamentvollen Fassbinder. „Das erste Mal als wir uns trafen, haben wir uns gewaltig gestritten. Fassbinder war ein Biest mit gefährlicher Intelligenz“, erinnert sich der Kameramann.

Von welchem Regisseur wurde Bertas Bildinszenierung am stärksten geprägt? „Das ist, wie eine Mutter zu fragen, welches Kind sie bevorzugt“, antwortet er. Jeder Film ist für Berta sowieso ein Baby „wie in der Schwangerschaft: im dritten Monat, fängt es langsam an sich zu entwickeln“, und er mag es, sich von Regisseuren inspirieren zu lassen.

Der Deutsche Kamerapreis ist für Berta eine der wichtigsten Auszeichnungen seiner Karriere, sagt er. Mehr als 100 Filme drehte Berta bisher und verspürt keinerlei Lust aufzuhören. Fast wie mit einer ethischen Pflicht kämpft der 69-Jährige weiter um die europäische Filmkunst, „welche mit einem Minderwertigkeitskomplex gegenüber dem amerikanischen Kino ausgestattet ist“. Zurzeit arbeitet Berta mit der französi-



# Die KAMERA aus der Hosentasche

Wenn das Fernsehen schnell Bilder braucht, schlägt die Stunde des „Mobile Reporting“. Immer mehr Journalisten nutzen Smartphone und Internet, um aktuelle TV-Bilder zu liefern. Sogar ganze Beiträge lassen sich mit den richtigen Apps produzieren.



Immer dabei und schnell zur Hand: Smartphones können ein sehr nützliches Tool für Reporter sein.

Als die Gewalt losbrach, war WDR-Reporter Demian von Osten gerade in Kiew angekommen: „Ich bin just an dem Tag gelandet, als alles ziemlich eskaliert ist. Über herumliegende Pflastersteine und an ausgebrannten Autos vorbei bin ich auf abenteuerliche Art und Weise mit dem Taxi zum Hotel gekommen.“ Sein „Hotel Ukraine“ lag direkt am Maidan, dem Zentrum der Kämpfe. Es ist an diesem Abend in der Hand der Polizei. Das Kamerateam, mit dem der Journalist zusammenarbeiten soll, befindet sich aber auf der anderen Seite, wo die Demonstranten stehen. Genau zwischen dem Kamerateam und dem WDR-Reporter verläuft die Frontlinie. Von Osten könnte versuchen, über Umwege sein Team zu erreichen. Doch dann würde er seinen guten Überblick auf die Vorgänge auf dem Maidan aufgeben. Denn dort rückt die Polizei Meter um Meter gegen die Demonstranten vor. Aus Zelten werden brennende Barrikaden. Von Osten nutzt das einzige Produktionsmittel, das zur Verfügung steht: ein Smartphone. Er beginnt, auf Twitter zu berichten, postet Texte, Fotos, kurze Videos. Die Resonanz ist riesig: „Vor meinem Einsatz in Kiew hatte ich 200 Follower auf Twitter. Innerhalb von zwei Tagen haben sich 1 300 weitere Menschen entschieden, meinen Beiträgen zu folgen.“

WDR-Reporter Demian von Osten  
im Einsatz. Fotos: WDR/Heisch

Der WDR greift ebenfalls auf die Tweets zurück. WDR 2 und »Aktuelle Stunde« empfehlen ihren Followern die Posts des ARD-Kollegen vor Ort.

### Equipment aus dem Rucksack

Auch TV-Sendungen von ARTE und NDR sowie das Nachrichtenportal TAGES-SCHAU24 wollen möglichst schnell von Ostens Informationen aus Kiew. Die Sender haben allerdings kein eigenes Satelliten-Übertragungsfahrzeug in Kiew, alle Übertragungswege der European Broadcasting Union sind ausgebucht. Wieder bietet das Smartphone die Lösung sogar für Live-Berichte aus der Region, in der sich die Ereignisse überschlagen.

Für solche Live-Schaltung per smartem Telefon transportiert der Reporter stets ein bisschen Zubehör im Rucksack: Ein leichtes Stativ, einen Adapter mit eingebautem Verstärker für das Profimikrofon und einen mobilen WLAN-Router, der mit einer lokalen SIM-Karte ausgestattet ist. Es ginge auch mit der SIM-Karte des Handys, aber so spart er sich das lästige Austauschen der Karte im Telefon und kann mehrere Geräte zugleich mit dem Internet verbinden. Mit dieser Ausstattung, die weniger als ein Kilo wiegt, berichtet Demian von Osten live aus Kiew. Er denkt allerdings nicht, dass man in Zukunft Fernsehen grundsätzlich ohne Kamerateam machen kann. „Sie werden keine professionelle Kamera ersetzen können. Vorerst bleibt es ein Smartphone. Die Qualität der Bilder ist schon ziemlich gut, aber nicht exzellent. Doch bei aktuellen Ereignissen, wo es erst mal darauf ankommt, überhaupt Bilder zu haben, ist es genau das richtige Werkzeug.“ Mit der abgespeckten Version eines Schnittprogramms kann er sogar direkt auf dem Telefon schneiden und vertonen. Sprich: einfache Beiträge produzieren.

### Mit der »Tagesschau«-App live auf den Sender

Die ARD hat die Zeichen der Zeit erkannt und die weit verbreitete »Tagesschau«-App für ihre Journalisten mit einigen Zusatzfunktionen fürs „Mobile Reporting“ ausgestattet. Per Fingertipp können ARD-Reporter Videos oder ganze Beiträge direkt auf den »Tagesschau«-Server in Hamburg hochladen. Und wo immer eine



Reporter Demian von Osten in einer Live-Schaltung per Handy aus Kiew.

Foto: ARTE, Repro: WDR

„Wenn es darauf ankommt, überhaupt Bilder zu haben, ist ein Smartphone genau das richtige Werkzeug.“



Die Bildqualität von Smartphone-Kameras ist sendetauglich, reicht aber an die professioneller EB-Kameras nicht heran.

schnelle und stabile Internetverbindung besteht, kann man mit der App sogar live auf den Sender gehen. Seit April wurde die „aufgebohrte“ Software bereits von rund 1 000 MitarbeiterInnen der ARD heruntergeladen. Udo Grätz, stellvertretender Chefredakteur des WDR-Fernsehens

und Leiter der Programmgruppe Zeitgeschehen Aktuell, hatte die Erweiterung der App angeregt: „Die »Tagesschau« musste vor einigen Jahren Material von CNN senden, da der SWR bei einem Ereignis in Ludwigshafen vor Ort nicht live-fähig war und keine Bilder liefern konnte. So was sollte uns jetzt nicht mehr passieren.“

Die App lässt sich extrem einfach bedienen, denn die „Mobile Reporter“-Funktion ist ja speziell für stressige Situationen gedacht. Weil Fernsehbilder grundsätzlich im Querformat gesendet werden, funktioniert die Videoaufnahme zum Beispiel nur dann, wenn das Gerät richtig gehalten wird – nämlich quer. *Christian Gottschalk*

# PHOENIX macht den Weltenbrand einen Tag lang zum Thema

Wer kennt schon den Hartmannsweilerkopf im Elsass? Bestenfalls Einheimische, Historiker, interessierte Touristen und eine Handvoll Weltbürger. Doch das könnte sich bald ändern. Denn dort wollen Bundespräsident Joachim Gauck und Frankreichs Staatspräsident François Hollande im August den Grundstein für ein neues Museum legen. Ein Museum, das an den Ersten Weltkrieg erinnern soll, an vier Jahre Stellungskrieg in martialischen Schützengräben mit Tausenden von Toten auf beiden Seiten sowie an die Jahrhunderte alte Erbfeindschaft zwischen Deutschen und Franzosen.

Auch Geschichtskenner und Publizist Guido Knopp besucht den Hartmannsweilerkopf, wenn er für den PHOENIX-Thementag zum Ersten Weltkrieg (22./23. Juni) die Kriegslandschaften Europas bereist und als verbindender Kommentator sein immenses historisches Wissen einbringt. Weitere Kriegs-Ausflüge führen nach Sarajevo, dem Ausgangspunkt der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, ins flandrische Ypern, nach Langemarck und nach Berlin.

An jedem Ort spricht Knopp mit Experten und versucht, eine Bilanz des Grauens zu ziehen. In Berlin sieht er folgende Konfliktlinien: „Dort geht es um die Folgen des Ersten Weltkriegs, die das 20. Jahrhundert geprägt haben. Von 1918 bis 1939 gab es keinen echten Frieden, sondern nur eine Zwischenkriegszeit, die in Deutschland von dem Wunsch nach Revision geprägt war.



Guido Knopp meldet sich aus Sarajevo (Bild), Ypern, Langemarck und Berlin.

Foto: about.media GmbH

Der Erste war das ‚Schlangenei‘ des Zweiten Weltkriegs.“

Das PHOENIX-Projekt beurteilt der Geschichts-Guru als mehr als ambitioniert: „Kein anderer deutscher Fernsehsender gestaltet einen solch großen Thementag. Das ist wirklich einzigartig. Mit Dokumentationen und Diskussionen zu unterschiedlichen Aspekten wollen wir das ganze (Geschichts-)Bild vermitteln.“

Der Dokumentations- und Ereigniskanal profitiert dabei von den Produktionen von ARD und ZDF, die bereits im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gesendet wurden. Der WDR beispielsweise ist mit Heinrich Billsteins „Gashölle Ypern“ vertreten und mit dem Zweiteiler „Unter

kaiserlicher Flagge“, worin Jürgen Stumpfhaus den Flottenkrieg des deutschen Kaisers gegen die Entente, insbesondere England, rekonstruiert. Höhepunkt des Abends dürfte zweifellos der ZDF-Dreiteiler „Weltenbrand“ sein, für den gleich fünf Autoren verantwortlich zeichnen: Annette von der Heyde, Christian Frey, Stefan Brauburger, Stefan Mausbach und Peter Hartl. Knopps Experten und Gesprächspartner – Schauplatz abwechselnd – sind u. a. Herfried Münkler („Der große Krieg“), Jörn Leonhard und Gerd Krumeich. In „History live“ diskutiert er mit den renommierten Historikern Christopher Clark („Die Schlafwandler“), Sönke Neitzel und Wolfram Wette.

Reiner Brückner

## NACHLESE

### Das Echo auf die Kriegstagebücher: „Einfach revolutionär“

Grandios – darin waren sich Publikum und Kritiker einig – hat die Doku-Serie „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“ (siehe WDR PRINT, Ausgabe Mai) an jene Jahrhundert-Katastrophe erinnert, die vor 100 Jahren Europa erschütterte. Einhellig gepriesen wurde die Komplexität des Projekts: Der internationale Ansatz, die stilistische Vielfalt, die einmalige Erinnerungskultur, die Authentizität der zitierten Stimmen und der perspektivische Gehalt, sprich, sowohl inhaltliche als auch formale Themenbewältigung. Die FAZ nannte den „Erzählsinn der Serie – ohne Übertreibung gesagt – revolutionär, jedenfalls für die Verhältnisse des öffentlich-rechtlichen Fernsehens“. Die Süddeutsche Zeitung ent-

deckte, „ein Lehrstück gegen Krieg und Vernichtung... ein großes emphatisches Requiem“. „Mit solchen Mammutprojekten“, konstatierte die Stuttgarter Zeitung, „vorausgesetzt, sie sind so überzeugend wie dieses, können die Öffentlich-Rechtlichen auftrumpfen.“

Auch im Ausland erntete die Serie hymnische Zustimmung: „Das Unmögliche grandios erreicht“ (Le Monde), „Eine nie gesehene Virtuosität“ (Le Figaro). „Zu faszinieren vermag die Zusammenführung unterschiedlichster Beobachtungen an verschiedensten Standorten, was sich zu einer gewaltigen Stimmungslage verdichtet.“ (Neue Züricher Zeitung).

Gudrun Wolter, WDR-Redakteurin und involviert in dieses internationale Projekt, hat mit

so einem „überwältigenden Echo“ niemals gerechnet. „Ich war vor allem nicht darauf gefasst, dass unsere Filmreihe als Zukunfts-Modell fürs Erzählen solch komplexer Ereignisse eingeordnet wird, dass der Mut, ja die Verwegenheit der Erzählidee auf so begeisterten Widerhall stößt.“ Und sie folgert daraus: „Das macht Mut, den wir im öffentlich-rechtlichen Fernsehen brauchen. Wer immer nur Erprobtes kopiert, um auf Nummer sicher zu gehen, kann nicht Fernsehen für die Zukunft machen.“ Und in der Tat: Zukunftsfernsehen war diese Serie, zuerst bei ARTE ausgestrahlt, dann auch im Ersten – untermauert von einem innovativen Angebot im Internet.

Reiner Brückner

# Zeitenwende in Europa SARAJEVO 1914



Juni 1914: Chaotische Szenen in den Straßen Sarajevos nach dem Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau.  
Foto: Interfoto

Mit einer vierstündigen Sondersendung aus Sarajevo startet Funkhaus Europa eine fünf-wöchige Sendereihe zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs am 1. August 1914: Auf zahlreichen Sendeplätzen schaut die polyglotte WDR-Welle auf das Europa vor 100 Jahren und thematisiert aber auch die Situation der Jugend im Jahr 2014.

## Mobilmachung in Deutschland.

Die Entscheidung ist gefasst, gefasst in dem Sinne, wie es nach den Nachrichten der letzten Stunden erwartet werden mußte:

**Wie wir erfahren, hat Kaiser Wilhelm I. heute die sofortige Mobilmachung des deutschen Heeres und der deutschen Flotte angeordnet.**

Der Weltzustand ist bei unvorhergesehener Natur und bei unvorhergesehenen Bewegungen. Wir sind noch heute bei Tages gegen und nicht minder bei gegen unsere Nachbarstaaten. Unsere Truppen sind bereit.

Auszug aus einem 1914 in Deutschland massenweise verteilten Extrablatt zur Mobilmachung für den Ersten Weltkrieg.

Foto: dpa

In „Meyers Universal Lexikon“, made in DDR von 1980, ist er präsent, nicht aber im entsprechenden Jahrgang des renommierten westdeutschen dtv-Pendants (1982): Gavrilo Princip (1894-1918). Einer jener Attentäter, der am 28. Juni 1914 in Sarajevo den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand erschoss. Dort ist auch ein Hinweis auf die „Schwarze Hand“ nachzulesen, eine serbische Offiziersverschwörung, die maßgeblichen Einfluss auf die anti-österreichische Separatisten-Bewegung auf dem Balkan hatte. Princip soll Handlanger dieser terroristischen Clique gewesen sein, faktisch ein „Mit-Auslöser“ des Ersten Weltkriegs. Das ist die eine, die negative Version (zu) dieser Persönlichkeit der Historie. Die andere umgibt Princip mit der Gloriole des Freiheitskämpfers, der sich für die nationale Unabhängigkeit der Balkanvölker opferte und für diese historische Großtat sein Leben ließ.



Großvater Ivan Krnjajčević mit seinem Enkel Davor Korić  
Foto: privat

### Der Enkel des Verschwörers

Funkhaus Europa kommt bei seiner tiefeschürfenden Weltkriegsanalyse – mit Schwerpunkt Juni – an Princip nicht vorbei. Einer der Gründe: „Funkhaus“-Redakteur Davor Korić ist der Enkelsohn eines der Verschwörer vom Juni 1914, der wiederum mit Princip eng befreundet war. Sein Jetztzeit-Fazit: „Ich denke, das Attentat war ein Akt der Verzweiflung und die Beteiligten sind weder Helden noch Terroristen. Sie waren Idealisten und Romantiker und sehr jung. Sie wollten keinen Krieg auslösen; sie hatten die Idee, Freiheit und soziale Gerechtigkeit zu schaffen.“ Um die Aura der Vergangenheit mit der Gegenwart abzugleichen wird sich Funkhaus Europa zwischen dem 26. und 30. Juni wenigstens drei Mal live aus Sarajevo melden. Im »Radio Forum« – moderiert von Amir Kamber, Redaktion Nada Pester – werden Originalschauplätze des Attentats aufgesucht, beispielsweise jenes Café, wo sich Princip aufgehalten haben soll. Doch das ist nur eine von vielen Spuren, die mitten in die Geschichte und ihre Bewältigung führen. „Prinzipiell geht es uns darum, das Lebensgefühl von 1914 wieder aufleben zu lassen und

mit den heutigen Verhältnissen abzugleichen. Wie war es damals an den Brennpunkten der Geschichte und wie sieht es dort heute aus?“, erklärt Funkhaus Europa-Redakteurin Martha Wilczynski. An diesem facettenreichen Gesamtbild werden sich auch die jeweiligen Hörfunk-KorrespondentInnen in Europas Metropolen abarbeiten. Sie werden beispielsweise recherchieren, wo sich Zar Nikolaus II., Russlands Kaiser, am 28. Juni 1914 aufhielt oder Deutschlands Kriegsbestie Kaiser Wilhelm II., der zwar mittlerweile nicht mehr als alleiniger Kriegstreiber gilt, aber keineswegs von der Gesamtschuld am Weltenbrand 1914/18 freigesprochen ist.

„Wir sind kein Wissenschaftssender“, sagt Martha Wilczynski, „aber wir können Vergleiche ziehen, Nachwirkungen beschreiben, Wiederentdeckungen machen und historische Parallelen aufzeigen.“ Da Funkhaus Europa über ein relativ junges Publikum verfügt, geht es in „Sarajevo 1914 – Zeitenwende in Europa“ nicht zuletzt um das Lebensgefühl der jungen, der verratenen und der skrupellos hingemordeten Generation 1914, um fragwürdige „Helden“ wie Gavrilo Princip. Und es geht um die Lage der Jugendlichen im Jahr 2014, um prekäre Realitäten in Bosnien, aber auch um die Zukunftsperspektiven in einem gemeinsamen Europa. Ausschließlich diesem Thema ist das »Radio Forum« am 30. Juni gewidmet, von 20:00 bis 21:00, wieder mit einer 30-minütigen Live-Schalte aus Sarajevo.

Reiner Brückner

### „Sarajevo 1914 – Prelomna godina za Evropu“

#### Funkhaus Europa

Sondersendung live aus Sarajevo  
FR / 27. Juni / 20:00 – 21:00

### „Sarajevo 1914 – Zeitenwende in Europa“

Sondersendung live aus Sarajevo  
SA / 28. Juni / 10:00 – 14:00

»Radio Forum« Spezial  
mit Live-Schalte nach Sarajevo  
DO/ 26. Juni / 20:00 – 21:00  
MO / 30. Juni / 20:00 – 21:00

## Den Zeitgeist von 1914 spiegeln

In der FHE-Sendereihe „1914 – Europa vor 100 Jahren“ gibt es vom 30.6. – 1.8. einen täglichen Ticker im Internet, der die Ereignisse vor 100 Jahren zusammenfasst und von Studierenden der Uni Luxemburg getextet wird. Tobias Zihn sprach mit Redakteurin Martha Wilczynski (Foto).



Foto: WDR/Knoff

Wie ist die Idee entstanden, die Ereignisse von 1914 in einem täglichen Ticker abzubilden?

Wir möchten vor allem den Zeitgeist von 1914 spiegeln und unseren Hörerinnen und Hörern ein Gespür für das „alte Europa“ vermitteln. Und dann kam die Idee mit dem Ticker: Was geschah heute vor 100 Jahren? Jeden Tag drei Schlagzeilen. Bei unseren Recherchen sind wir auf das Projekt der Universität Luxemburg gestoßen. Der Leiter des Seminars für Neuere Europäische Geschichte, Benoît Majerus, hat gemeinsam mit seinen Studenten das Twitter-Projekt „Tweets from 1914-18“ (@RealTimeWW1) gestartet. Wir retweeten den Ticker unter @FunkhausEuropa. Und auf unserer Homepage [funkhauseuropa.de](http://funkhauseuropa.de) wird es außerdem ein spezielles Fenster geben. Auf unserer Homepage [funkhauseuropa.de](http://funkhauseuropa.de) wird es dann ein spezielles Fenster geben, in dem man den Ticker nachhören oder als Tweet nachlesen kann. Die Tweets als Audioelemente werden so auch in unserer Frühsendung »Cosmo« zu hören sein.

Was versprechen Sie sich vom Ticker 1914?

Ziel ist es, unseren HörerInnen die Menschen von 1914 näherzubringen. Das wollen wir dadurch erreichen, dass wir in unserem Ticker auch soziokulturelle Entwicklungen berücksichtigen.

Wie wollen Sie mit dem Ticker 1914 Hörerinnen und Hörer in den Social-Media-Netzwerken aktivieren?

Wir hoffen, dass sich der Ticker schnell in den sozialen Medien verbreitet. Außerdem stellen wir auf unserer Facebook-Seite Themenschwerpunkte zur Diskussion.

# ZEICHEN für die bunte Republik Deutschland

**Fatih Çevikkollu ist Schauspieler und Kabarettist. Der 42-Jährige wird am Pfingstmontag zusammen mit Sandra Maischberger die Kundgebung „Birlikte – Zusammenstehen“ moderieren. Zehn Jahre nach dem rechtsterroristischen Bombenanschlag in der Keupstraße in Köln-Mülheim will die Veranstaltung ein deutliches Zeichen gegen Rassismus und Ausgrenzung setzen. Wolfram Stahl sprach mit dem in Köln geborenen Fatih Çevikkollu über den Anschlag, Fremdenfeindlichkeit und das Leben in Deutschland.**

**Wie haben Sie das, was vor zehn Jahren passiert ist, wahrgenommen?**

Einfach nur ungläubig und entsetzt. Ich war fassungslos.

**Offiziell hat niemand einen rechtsradikalen Hintergrund vermutet. Was dachten Sie?**

Die Leute in der Straße haben schon an Rechtsradikale gedacht. Die Nagelbombe war für sie ein Indiz. Sowas macht keiner, der irgendwie Schutzgeld erpresst. Dass ein ausländischer Feindliches Motiv damals nicht bedacht wurde, ist, vorsichtig gesagt, gespenstisch.

**Wie verfolgen Sie das Gerichtsverfahren gegen den sogenannten „Nationalsozialistischen Untergrund“ in München?**

Ich bin immer wieder überrascht, dass die Berichterstattung bei Spiegel Online unter „Panorama“ läuft. Da steht irgendwie, Heidi Klum hat jemand Neues in ihrer Jury und die Zeugen im NSU-Prozess fallen durch Gedächtnislücken auf. Und dann wird Frau Zschäpe krank, dann wird der Prozess ausgesetzt. Das sind halt ihre Rechte, wenn sie krank ist. Und mit Rechten kennt sich ja Frau Zschäpe aus. (Lacht)

**Haben Sie Vertrauen in unseren Staat?**

Das Vertrauen ist für mich schon früher zerstört worden. Für mich ging das ganze Ding schon 1993 in Solingen los, als bei dem



Der 1972 geborene Comedian und Schauspieler Fatih Çevikkollu gehörte von 2001 bis 2004 zum Ensemble des Schauspielhauses Düsseldorf. Als Comedian spielte er als Murat neben Atze Schröder in der Sitcom »Alles Atze«. Seine erste Solotour startete er 2005 mit dem Programm „Fatihland“, für das er 2006 den Jurypreis des Prix Pantheon gewann. Für ihn, urteilte die Jury, sei „Integration Kabarettistensache. Er schafft mit Liebe und Selbstironie einen urkomischen Brückenschlag zwischen seinen beiden Kulturen: der deutschen und der türkischen.“ Auch im WDR Fernsehen war und ist der Deutsch-Türke zu sehen: Zum Beispiel als Gast der Kabarettssendung »Mitternachtsspitzen« oder der Talkrunde »Kölner Treff«.

Foto: WDR/Pick

Anschlag fünf Menschen verbrannt sind. Das war die erste große Irritation in meinem Leben, in meinem Selbstverständnis in diesem Land.

**Wie gehen denn Türken und Deutsche heute miteinander um?**

Ich stelle fest, in meiner Welt, in meinem Leben, je kleiner der Kreis ist, desto bes-

ser kommen wir klar. In meinem Freundeskreis gibt es Türken und Deutsche, da ist es nicht davon abhängig, welcher Nationalität die Leute sind, welche Sprache sie sprechen, sondern wie sie drauf sind. Weil in der Gesellschaft die Kreise größer gezogen werden, tritt die Herkunft stärker in den Vordergrund. Die Leute gucken mich an und sagen, Fatih, du kommst aus der Türkei. Und das stimmt nicht. Ich bin in Köln geboren.

**Das heißt, obwohl Sie Deutscher sind, werden Sie als Türke wahrgenommen?**

Genau, das Aussehen, der Name. Es geht um ein Bewusstsein für eine Selbstverständlichkeit im Hier und Jetzt. Das klingt jetzt ein wenig esoterisch, aber darum geht's, dass man hier ist, die Situation annimmt und sich bekennt zu Deutschland, zur deutschen Sprache. Ich bin hier. Aber meinem positiven Bild von der Mehrheitsgesellschaft steht eine ablehnende Haltung meiner Herkunft gegenüber.

**Wie groß ist die Ausgrenzung und Diskriminierung in Deutschland?**

Ein gutes Beispiel sind die anonymisierten Stellenbewerbungen, in denen nur noch Fakten und keine Namen stehen, die keine Bilder haben und nicht das Geschlecht veraten. Vorher wurde Mustafa aussortiert und Markus zum Bewerbungsgespräch eingeladen. Allein dieses Beispiel zeigt, wie obsolet die Frage nach Rassismus und Diskriminierung in der Gesellschaft ist. Es gibt den Rassismus, nur versucht man ihn zu verstecken. Wir sind ja Gutmenschen.

**Was macht den Gutmenschen aus?**

Ich glaube, es ist die Angst vor der Positionierung. Man will politisch korrekt sein, darf was anderes auch nicht sagen, obwohl einem manches gegen den Strich geht.

**Wie gehen die Medien mit dem Thema Vielfalt um?**

## „BİRLİKTE“-Fest gegen Rassismus und Ausgrenzung

Zum zehnten Jahrestag des rechtsterroristischen Nagelbombenanschlags in der Keupstraße in Köln-Mülheim findet zu Pfingsten unter dem Motto „Birlikte – Zusammenstehen“ ein Kunst- und Kulturfest gegen Rassismus und Ausgrenzung statt. Prominente internationale und nationale Musiker und Künstler sind vom 7. bis 9. Juni mit dabei. Der WDR berichtet aktuell und umfassend in Fernsehen, Hörfunk und bei wdr.de über das dreitägige Aktionswochenende mit Podiumsdiskussionen sowie Kunst-, Kultur und Theaterveranstaltungen.

Als Höhepunkt findet am 9. Juni eine sechsstündige Kundgebung mit zahlreichen Wortbeiträgen und Musikauftritten statt. Als Moderatoren begrüßen an diesem Tag Sandra Maischberger und Fatih Çevikkollu (siehe Interview) viele nationale und internationale Stars wie Udo Lindenberg, Peter Maffay, BAP, Sertap Erener & Demir Demirkan auf der Bühne an der Kölner Schanzenstraße. Auch WDR-Intendant Tom Buhrow wird auf der Bühne sprechen.



Unter dem Motto „Zusammenstehen“ setzen sich Udo Lindenberg, Peter Maffay und Wolfgang Niedecken gemeinsam mit Meral Şahin gegen Rassismus ein. Şahin ist Vorsitzende der IG Keupstraße, die das Bündnis unterstützt. Foto: picture-alliance/dpa

Das WDR Fernsehen überträgt von ca. 16:00 bis 22:00. WDR-Moderatorin Sabine Heinrich berichtet für die Zuschauerinnen und Zuschauer über Hintergründe und führt am Rande der Kundgebung zahlreiche Interviews. Die «Aktuelle Stunde» schaltet ab 19:10 aus dem Düsseldorfer Studio zur Veranstaltung nach Köln. Die Hörfunkwelle WDR 2 überträgt von ca. 18:00 bis 22:00.

In voller Länge ist die Kundgebung im Digitalradio WDR EVENT zu hören und als Livestream in der WDR-Mediathek ([www.wdr.de/mediathek](http://www.wdr.de/mediathek)) zu sehen.

Bereits am Donnerstag, 5. Juni, beschäftigen sich die »Funkhausgespräche« auf WDR 5 von 20:05 bis 21:00 mit der Frage, wie es um das Zusammenleben der Bevölkerungsgruppen in Deutschland steht. **WS**

Wenn es um Vielfalt geht, ist Sprache ganz zentral. Man spricht nicht von Ausländern, sondern von Menschen mit Migrationshintergrund. Was total absurd ist. Du sagst ja auch nicht zum Steak Nahrungsmittel mit lebendiger Geschichte. Wenn man genau hinsieht, merkt man, dass durch Begrifflichkeit immer noch eine Ausgrenzung stattfindet. Nicht nur in den Medien, auch in der Gesellschaft. Als Bundespräsident Wulff sagte, der Islam gehört zu Deutschland, habe ich zum ersten Mal in meinem

Land ein positives Zeichen vom ersten Mann im Staat bekommen. Vorher wurde man immer getriezt, jetzt zum ersten Mal gestreichelt.

**Was hat Sie bewogen an der Seite von Sandra Maischberger die Birlikte-Kundgebung in Köln-Mülheim zu moderieren?**

Ich habe mich nicht aufgedrängt. Aber als Sohn der Stadt bin ich sehr daran interessiert, ein positives Zeichen zu setzen und beim Erinnern an den grausamen Nagel-

bombenanschlag vor zehn Jahren dabei sein zu dürfen. Das ist mir schon eine große Ehre und Freude.

**Was kann die Veranstaltung bewirken?**

Sie kann im besten Fall sensibilisieren. Es geht um Bewusstsein. Birlikte bedeutet „einheitlich“. Wir möchten ein nachhaltiges, positives Zeichen gegen Ausgrenzung und Rassismus setzen für unsere bunte Republik Deutschland, die die Menschen so nimmt wie sie sind.



„Bruitage“ vom dritten Rang: Chorleiter Denis Comtet und die SängerInnen des WDR RUNDFUNKCHORS

# Unendlich. Tief. BEWEGEND.

Auf zu neuen Künsten! Der WDR RUNDFUNKCHOR KÖLN begeistert als imposanter Klangkörper in einem außergewöhnlichen Tanzprojekt an der Deutschen Oper am Rhein. Aus Ballett, Musik, Geräuschen und 48-köpfiger Chor-Performance entsteht ein wahres „Deep Field“.

## Deep Field



Fotos: WDR/Langer

Was für eine Stille. Nicht der Hauch eines Geräusches ist zu spüren, kurz bevor die Generalprobe beginnt. Es ist, als horchten einhundert Ohren aus den Publikumsrängen angestrengt bis tief in die Bühne hinein – voller Erwartungen, Spannung, Neugier. Denn was sich hier gleich auf, vor und um die Bühne der Deutschen Oper herum entfalten wird, gehört wohl zu den derzeit ungewöhnlichsten Aufführungen, noch dazu in Szene gesetzt von den renommiertesten Künstlern unserer Zeit.

So etwa vom preisgekrönten Ballett-Chef Martin Schläpfer, der einen sensiblen

und zugleich unterhaltsamen Tanzstil entwickelt – mit einer choreografischen Sprache, die „emotional ganz tief innen und körperlich extrem außen“ ist, wie er selbst es beschreibt. Ebenso in Szene gesetzt von der berühmten Komponistin Adriana Hölszky, die leidenschaftlich mit Stimmen, Gesang und Geräuschen spielt. Von der Lichtkünstlerin Rosalie, die durch projizierte Strukturen und Farben ständig neue Welten kreiert. Von dreißig Düsseldorfer Symphonikern und Gastmusikern unter der Leitung von Wen Pin Chien, die aus dem Orchestergraben heraus vorwiegend mit Blechbläsern und Schlagwerk fast überbordend intonieren, stampfen, grollen. Und buchstäblich mittendrin ein Klangkörper des WDR, der dem Stück ein unüberhörbares Gewicht gibt und im gemeinsamen Reigen mit Orchester und Soundinstallationen den Opernsaal zu einem „Klangkörper“ der ganz anderen Art macht. Chormanagerin Carola Anhalt erzählt: „Dass Frau Hölszky unbedingt wieder mit unserem Rundfunkchor zusammenarbeiten wollte, hat uns sehr begeistert, und natürlich die Zusammenarbeit mit dem Ballett – gerade weil wir den Chor gerne öfter mit anderen Künsten verbinden möchten.“

### „Bruitage“ vom 3. Rang

Nicht weniger als 48 SängerInnen, zufälligerweise so viele wie TänzerInnen auf der Bühne, schmettern von hoch oben, vom dritten Rang des Saales herab, auf die Lauschenden, die sich ein ums andere Mal dabei ertappen, nach dem Ursprung der Klänge zu suchen – beeindruckend dreidimensional ist alles miteinander verwoben, so als befände sich das Publikum auf einem offenen Marktplatz. Die Stimmenkünstler singen nicht nur, sie rufen und brüllen, brummen, kreischen, jaulen und noch vieles mehr, was der französische Chorleiter Denis Comtet als „Bruitage“, als Geräuschkulisse, umschreibt. „Die Akustik ist hier nicht etwa eine Illustration des Optischen, sondern wie auch das Ballett ein eigenständiges Medium“, schwärmt der international gefeierte Dirigent. „Gemeinsam schaffen sie eine Gesamtkomposition, die ganz ohne vorgegebene Geschichte auskommt. Jeder Zuschauer, jeder Zuhörer wird seine eigene Geschichte in der Aufführung entdecken.“

Unendlich viel Raum für Fantasie – das ist es, was das Stück „Deep Field“ ausmacht.

Der Titel, den Adriana Hölszky ihrem Werk gegeben hat, stehe ebenso für die Weite des Universums wie für die Tiefe der Seele: „Ich versuche die menschliche Existenz auszuloten, mit all ihren Brüchen, Gefährdungen, Sehnsüchten und offenen Fragen.“ Die Geräuschkulisse des Chores spiele eine wichtige Rolle, um die Botschaft zu transportieren. „Ich liebe diesen Chor! Jeder Solist ist einfach fantastisch. Die Stimmen lassen ganze Landschaften entstehen, sie sind wie Instrumentenklänge aus einem zweiten Orchestergraben.“ Und zwischen all dem springen vorproduzierte Soundinstallationen, die aus Dutzenden Lautsprechern erschallen, hin und her: Es tropft und prasselt, pfeift, kreischt und quietscht, reibt und streicht, hämmert und schlägt – oft verstörend und brüchig, manchmal erschreckend und immer überraschend. Genau wie das menschliche Pendant im dritten Rang, der Klangkörper aus Köln, der noch bis Mitte Juni sein Gastspiel in Düsseldorf geben wird.

Nach genau 75 Minuten und 33 Sekunden ist „Deep Field“ vorbei. So lang und doch viel zu kurz ist dieses intensive Werk aus



„Emotional ganz tief innen und körperlich extrem außen“ – Ballett-Chef Martin Schläpfer

Klang, Wort und Bild – und so eindrucksvoll und voller sicht- und hörbarer Leidenschaft für den Raum komponiert, dass man sich als Zuhörer im Goldenen Schnitt eines akustischen Gemäldes wähnt. René Wagner

### „Deep Field“

#### Deutsche Oper am Rhein

Vorstellungen am 1., 7., 9., 15. und 19. Juni

Weitere Infos: [www.wdr-rundfunkchor.de](http://www.wdr-rundfunkchor.de)



Christian Gottschalk erlebte seine Premiere als Probekandidat.  
Foto: WDR/Dahmen

# Ich war Wigald Boning

## Als Probekandidat bei »Hirschhausens Quiz des Menschen«

**Christian Gottschalk (Jhg. 1964) sammelt Jobs wie andere Leute Briefmarken. Er arbeitet(e) als Kleinkünstler, Fahrradkurier, Moderator, Songwriter, Komparse, Hochzeitstaxifahrer, Nachtportier, Autor, Redakteur und kürzlich als Wigald Boning. Dabei wurde sein Talent als Kandidat in »Hirschhausens Quiz des Menschen« für die Sendung am 29. Mai hart auf die Probe gestellt.**

Ich bin ein bekennender Besserwisser. Ich sitze vor dem Fernseher und korrigiere die Grammatikfehler der Moderatoren, beklage den Niedergang des Genitivs und beantworte die 500-Euro-Frage bei »Wer wird Millionär« bevor die Antwortmöglichkeiten eingeblendet werden. Als also die Anfrage kam, ob ich Probekandidat bei »Hirschhausens Quiz des Menschen« sein möchte, musste ich nicht zweimal nachdenken. In echter Fernsehkulisse mit einem echten Fernsehmoderator und einem original Buzzer gegen andere unechte Prominente antreten: da bin ich dabei!

Drei männliche Kandidaten stehen zur Auswahl und ich bin sehr gespannt, ob ich den Beach-Volleyballer, den Bergdoktor oder Wigald Boning darstellen soll. Ich wäre ja gerne mal ein Beachvolleyballer, aber offenbar ist die Brille das entscheidende Kriterium. „Das ist ja einfach diesmal, du bist Boning“, sagt die Mitarbeiterin und ich bekomme ein Namensschild umgehängt

und ein Dossier, in dem ich erfahre, dass ich keine Mandeln mehr habe, gelegentlich cholerisch bin und gerne Ausdauersport betreibe. Zusammen mit „Sonja Zietlow“ bilde ich das Team „Comedy“.

### Abstehende Ohren oder schmale Lippen?

Dr. Eckart von Hirschhausen stellt die erste Frage. Es geht um einen neuen Modetrend. Antwortmöglichkeiten: „Abstehende Ohren“, „Buschige Augenbrauen“, „Blasse schmale Lippen“. Nicht direkt mein Spezialgebiet, aber ich beherrsche ja perfekt das berühmte Ausschlussverfahren. Sonja und ich sind uns einig: „Schmale Lippen“, alles andere ist Quatsch. Die richtige Antwort lautet „Buschige Augenbrauen“. Verdammt. Gleich die erste Frage falsch. Wenn das Wigald wüsste.

Im Folgenden schlagen wir uns ganz gut, ich habe glücklicherweise eine sehr schlaue

Version von Sonja Zietlow an meiner Seite. Wir halten uns auf dem zweiten Platz. Schließlich kommt die Schätzfrage. Über einen Aufruf auf WDR 2 hat die Sendung 50 Fünfzigjährige eingeladen. Erste Frage: „Wie viele von denen hatten als Kinder ein Bonanzrad?“ Der Schock für mich: Bei der Generalprobe sind die gar nicht da. Der Doktor denkt sich die Antworten einfach aus. Wie soll ich denn so eine Show gewinnen? Da kann er froh sein, dass ich nicht der cholerische Wigald Boning bin. Sonst würde ich mich jetzt aber mal aufregen.

Wir ziehen tatsächlich ins Finale ein. Ich mag das Finalspiel: Rund um die Anzahl der 1964 Geborenen müssen die beiden Teams abwechselnd schätzen, wovon es mehr und wovon es weniger gibt. Also, gibt es mehr oder weniger Taxis als 64er? Einwohner von Hamburg? Oder Leute mit Paybackkarten? Paybackkarten sind doof.

Paybackkarten sind doch nur ein Marketinginstrument, auf das man nicht reinfallen sollte! Wer hat denn sowas? Antwort: Erheblich mehr Menschen als ich dachte. Ich hätte es besser wissen müssen. Ergebnis: Der undankbare zweite Platz. Gut, dass das nicht auf den Sender geht.



Gleich die Vorstellung als Kandidat ist eine Herausforderung, wenn man gleichzeitig mit einer Geste seine Fitness ausdrücken und einen Holzrahmen festhalten soll: Christian Gottschalk als Wigald Boning und Eckart von Hirschhausen. Foto: WDR

»Hirschhausens Quiz des Menschen«

Das Erste  
Nächste Sendung:  
DO / 5. Juni / 20:15

Städtenamen wie Erfurt oder Winnenden stehen für eine Serie grausamer Schul-Amokläufe Anfang dieses Jahrtausends. Doch kaum jemand erinnert sich noch an die furchtbaren Ereignisse an der Grundschule in Köln-Volkhoven vor 50 Jahren.



Dokumentarfilmer  
Lothar Schröder Foto: Schröder

# Protokoll einer KATASTROPHE

„Das Herz der Stadt steht still“, sagt der Kölner Oberbürgermeister Theo Burauen bei der Trauerfeier für die Opfer des Attentats von Volkhoven, zu der über 2 000 Menschen gekommen sind. Am 11. Juni 1964 war der 42-jährige Frührentner Walter Seifert, bewaffnet mit einem selbstgebauten Flammenwerfer und einer Lanze, auf das Gelände seiner ehemaligen Schule eingedrungen. Er blockierte das Schultor mit einem Keil und attackierte wahllos die Schulkinder mit einer sechs Meter langen Flamme. Zwei Lehrerinnen, die sich ihm in den Weg stellten, stach er nieder. 28 Kinder erlitten schwerste Verbrennungen. Acht von ihnen sowie die beiden Lehrerinnen starben an ihren Verletzungen.

Zum 50. Jahrestag wollte Lothar Schröder mit einem Dokumentarfilm an diese Katastrophe erinnern. Das Vorhaben stieß zunächst auf Zurückhaltung. „Die Opfer sind bis heute traumatisiert“, sagt der Filmemacher, „es gab ja damals keinerlei psychologische Betreuung.“ Wegen der inneren und äußeren Narben schien es zunächst, als wolle keiner der Überlebenden vor die Kamera. Doch schließlich siegte der Wunsch, die Erinnerung an das Erlittene wach zu halten. „Es macht sie traurig, dass alle von Erfurt



Die „Neue Illustrierte“ erschien 1964 mit einer Extra-Ausgabe: Frührentner Walter Seifert tötete mit einem Flammenwerfer zehn Menschen.

oder Winnenden, aber niemand mehr von Volkhoven spricht“, weiß Schröder.

„Ich bin überhaupt nicht gerne zur Schule gegangen... Ich war auch diese Woche Montag, Dienstag, Mittwoch nicht in der Schule, wollte auch an dem Donnerstag Morgen eigentlich nicht gehen“, erinnert sich Hella Rauch an den schlimmsten Tag ihres Lebens. „Ich war damals neun Jahre alt und das sprengte alles, was in meiner Vorstellungskraft vorhanden war“, sagt ihr damaliger Mitschüler Bruno Kassel. „Der Amoklauf von Volkhoven – Protokoll einer Katastrophe“ lässt Überlebende und andere Zeitzeugen zu Wort kommen und rekonstruiert mit Hilfe von Archivmaterial das Attentat. Der Überlebenskampf der verletzten Kinder und

die Frage, wie sie heute mit ihrem Leben zurechtkommen, stehen im Zentrum der Dokumentation. Und nicht zuletzt fragt der Film auch, wie es zu der schrecklichen Tat kommen konnte.

Die Mutter des Täters starb zwei Jahre nach dem Amoklauf, zuvor hatte sie ihre Ersparnisse den Familien der Opfer gespendet. „Auch der Bruder ist bereits verstorben und andere Angehörige gab es nicht mehr, die man hätte befragen können“, erklärt Schröder. Seifert selbst vergiftete sich noch auf dem Schulhof mit Pflanzenschutzmittel.

Im Film geben die Erinnerungen des Polizisten Christian Rolshoven und des Pastors Heinrich Hülser Aufschluss über die Psyche des Täters. Der Streit um die Anerkennung als Kriegsinvalid hatte ihn verbittert. Im Briefwechsel mit den Behörden reagierte er zunehmend paranoid. Am Tag vor der Tat kündigte er an, er werde die Welt auf sich aufmerksam machen. Doch niemand nahm das ernst – Erfurt und Winnenden lagen noch weit in der Zukunft.

CSH

„Der Amoklauf von Volkhoven – Protokoll einer Katastrophe“

WDR FERNSEHEN  
FR / 6. Juni / 23:15



Die Zuschauerinnen und Yvonne Willicks (r.) präsentieren stolz ihre Wäschekörbe, die sie unter Anleitung von Ulf Hogräfer in den WDR-Werkstätten gezimmert haben.

Foto: WDR

## Do-it-yourself mal anders

**Manche Klischees halten sich hartnäckig: Männer haben Tränen in den Augen, wenn sie in den Baumarkt kommen – und „sie“ macht die Wäsche. Die »WDR Servicezeit« hat es jetzt mal anders probiert. Beim ersten „Ladys Day“ haben zehn Frauen in den WDR-Werkstätten ihr eigenes Möbel gebaut. Und sind damit glücklich wieder nach Hause gefahren.**

„Das war ein voller Erfolg“, findet WDR-Redakteur Dirk Braunleder. Zum ersten Mal hatte die »Servicezeit« zum „Ladys Day“ gerufen. Nach nur drei Tagen Vorlauf gab es schon rund 70 Bewerbungen für die Mitmachaktion. Aus denen wurden schließlich zehn Teilnehmerinnen ausgelost, die Anfang Mai in den WDR-Werkstätten in Köln-Bocklemünd ihren eigenen Wäscheschekorb aus Fichtenholz bauen konnten.

Mit dabei zwei bekannte »Servicezeit«-Gesichter: Yvonne Willicks, die hier statt Haushaltstipps die Selbsterfahrung in Holz versuchte, und Tischlermeister Ulf Hogräfer, der Baupläne und Anleitung lieferte. Der Experte aus der Reihe »Hogräfer packt's an« weihte die angereisten Ladys in Techniken und Werkzeuge ein und gab sich am Ende selbst begeistert von den Talenten seiner Klientel: „Die Frauen helfen sich gegenseitig und denen kann man richtig was erklären.“

Die Begeisterung beruhte auf Gegenseitigkeit. Susanne Fechner (57) aus Wuppertal zum Beispiel freute sich jedenfalls darüber, dass man „bei Ulf keine Angst haben muss, irgendwas falsch zu machen“. Der Experte seinerseits wählte sich in einem echten Werkstatt-Paradies. Denn: Wo sonst Dekorationen und Kulissen gebaut werden, stand dem Bautrupps eine hochprofessionell ausgerüstete Werkstatt zur Verfügung. „Alles vom Feinsten. So was hätte ich auch gern“, meinte der Handwerksmeister.

„Das wird bestimmt nicht die letzte Aktion dieser Art gewesen sein“, sagt Dirk Braunleder. Auch die Einschaltquoten sprechen für sich. Zuletzt, so Braunleder, waren es vor allem jüngere Zuschauer, die Spaß an der Mitmachaktion gezeigt hätten. Und weil die Nachfrage nach Do-it-yourself-Angeboten derzeit rasant wächst, „schreien“ die WDR-Werkstätten geradezu danach, vom Programm genutzt zu werden. Braunleder: „Das ist ein echter Schatz, den wir da haben.“

Ute Riechert

## PLANET ROCK

# Wenn Schule total rockt

**Was haben Socken vom Vortag, rockende Fische und rote Katzen gemeinsam? „The Socks Of The Day Before“, „Rockfish“ und „RedCat“ sind drei von rund 40 Schülerbands, die bei dem Wettbewerb „Planet Rock“ mitmachen. Diesen haben Rockpalast und die Bildungsplattform Planet Schule von WDR und SWR gemeinsam ausgelobt. Die drei besten Bands dürfen am 28. Juni auf dem WDR-Festival „Planet Rock“ im Dortmunder Freizeitzentrum West spielen. Bei diesem Finale ehrt Intendant Tom Buhrow die Sieger.**

Wer die Besten sind, entscheidet eine Jury: Marco Hontheim (Jupiter Jones), Kosho (Söhne Mannheims), Rocksängerin Elli Erl, Matthias Kremin, Leiter des WDR-Programmbereichs Kultur und Wissenschaft, und die WDR-Redakteure Martin Gresch („Planet Schule“) und Peter Sommer („Rockpalast“).

Ihre selbst komponierten Stücke haben die Schülerbands als Audio oder Video auf [www.planet-rock.wdr.de](http://www.planet-rock.wdr.de) hochgeladen. Matthias Kremin sagt: „Planet Rock bietet Schülerbands eine Plattform für ihre



Machen mit: RedCat aus Ulm mit eigenen Alternative-Rock-Songs. Foto: WDR

Songs. Egal ob Rock, Pop, HipHop oder Metal – wir schreiben bewusst kein Genre vor, um die Kreativität der Nachwuchsmusiker zu fördern.“ Entsprechend unterschiedlich klingen die Bands: Es gibt Punk („Smile like a Donut“), fröhlichen Pop („Schulfreunde Müller“) und mehrstimmigen Mädchen-Gesang („Chain“). Die Metaller von „Red Poison“ in hautengen Hosen mit Leoprint, Lederjacken und langem Haar bringen es in ihrem Steckbrief auf den Punkt: „Das Durchschnittsalter beträgt 17 Jahre und dafür wird eine Menge geboten.“ Könnte für den gesamten „Planet Rock“ gelten.

Barbara Buchholz

### »Rockpalast«: Planet Rock – Das Schülerband-Festival

WDR FERNSEHEN

SO / 13. Juli / 1:00

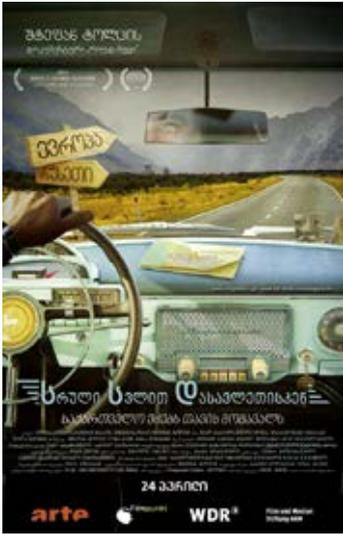
### Planet Wissen: Planet Rock – Das Schülerband-Festival

WDR FERNSEHEN

FR / 15. August / 15:00

MI / 20. und 27. August / 7:20

# Soldaten-Kino im Kaukasus



„Vollgas gen Westen“ läuft in Georgien im Kino.  
Foto: WDR

**Ungewöhnliche Bühne für den WDR-Dokumentarfilm „Vollgas gen Westen“: Die Militärakademie Georgiens lud Regisseur Stefan Tolz zur Vorführung seines Films nach Gori, die Geburtsstadt Stalins. Vor 200 Offizieren zeigte der Kölner im nagelneu eingerichteten Kinosaal der Streitkräfte sein dokumentarisches Roadmovie, das die Suche Georgiens nach einer Zukunft im Westen zum Thema hat.**

„Der Film hat in Georgien für Aufsehen gesorgt, da es der einzige Film ist, der dem ehemaligen Präsidenten Saakaschwili und seinem Gegenspieler, dem reichsten Mann des Landes, Milliardär Bidsina Iwanischwili, nahe kommt“, berichten die verantwortlichen Redakteurinnen Jutta Krug (WDR) und Sabine Rollberg (ARTE). Die bereits preisgekrönte Doku, die aus der Sicht eines alten Wolga 21 erzählt wird, läuft in Georgien bereits im Kino. Der WDR zeigt den von Filmprodukt mit dem WDR und ARTE koproduzierten Film am 5. Juni im WDR Fernsehen. Ein deutsch-georgisches Multimedia-Team entwickelte dazu einen ungewöhnlichen Cross-Media-Auftritt in Zusammenarbeit mit ARTE future: [www.vollgasgenwesten.de](http://www.vollgasgenwesten.de). **EB**

„Vollgas gen Westen“

WDR FERNSEHEN  
DO / 5. Juni / 23:15

## RICHARD GUTJAH, DER NEUE »WDR AKTUELL«-MODERATOR

### „In erster Linie Journalist“

**„Von Begriffen wie ‚crossmedial‘ werden wir uns bald verabschieden“, glaubt Richard Gutjahr. Der Redakteur, Reporter, Moderator, Kolumnist und Karikaturist arbeitet für Radio, Fernsehen, Print und Online – die Grenzen sind für ihn längst fließend. Seit Mai gehört er zum Team der WDR-Programmgruppe „Aktuelles“.**

Er ist gerade als Austauschschüler in den USA, als die Mauer fällt und er gebannt die Nachrichten aus der Heimat verfolgt. Das ist für Gutjahr die Initialzündung: Er will Journalist werden. 20 Jahre später geht der Absolvent der Deutschen Journalistenschule München als „the guy who got the first iPad“ in die Geschichte ein. Er steht 23 Stunden in der Schlange vor dem Apple-Store in New York, um in seinem Blog darüber zu reportieren. „Eigentlich stand ich ganz hinten.

Aber als pflichtbewusster Deutscher hatte ich mich, im Gegensatz zu den Menschen, die vor mir standen, offiziell bei Apple angemeldet.“ Und so landet er plötzlich an der Spitze der Schlange und im Blitzlichtgewitter als weltweit erster Käufer eines iPads.

2011 dann ist Gutjahr gerade in Tel Aviv, als der Arabische Frühling in Kairo ausbricht, und macht sich ohne Auftrag auf den Weg dorthin. „Wenn ich offiziell mit Kamerateam auf dem Tahrir unterwegs gewesen wäre, hätte ich mich sicher nicht so frei bewegen können“, erklärt er. „Wer in einer Menschenmenge mit dem Handy filmt, fällt nicht auf.“ Nachrichtensendungen werden über seinen Blog auf ihn aufmerksam und schalten ihn als Augenzeugen zu.

Die »Rundshow«, ein Social-TV-Experiment des BR, ist eine weitere außergewöhnliche Etappe in Gutjahrs Karriere. „Wir wollten testen, wie sich klassisches Fernsehprogramm mit den Möglichkeiten und Rückkanälen der neuen Technologien verknüpfen lässt“, so der 40-Jährige. In die Live-Sendung kann sich das Publikum per

Social Media oder über die eigens für die Sendung entwickelte App namens „Die Macht“ einschalten, Kommentare ins Studio tweeten, Videos oder Bilder schicken. „Diese App wird heute beim WDR genutzt, zum Beispiel in der »Aktuellen Stunde«, erzählt Gutjahr nicht ohne Stolz. „Sie ist heute der direkte Kanal der Zuschauer von »Aktueller Stunde« und »WDR aktuell«, zwei Programmangebote der PG Aktuelles, die heute schon multimedial aufgestellt sind und bei denen ich mich nicht zuletzt deshalb sehr wohl fühle.“



Richard Gutjahr ist als »WDR aktuell«-Moderator und AKS-Reporter neu im Team.  
Foto: WDR/Gutjahr

Neben seinem Blog betreibt er auch noch LobbyPlag, eine Open-Data-Plattform, mittels derer wortwörtliche Übereinstimmungen zwischen Lobbypapieren und EU-Gesetzestexten nachgewiesen werden können.

2013 war Gutjahr für sein „Gesamtwerk“

für den Online-Grimme-Award nominiert. Das freut ihn, doch er betont: „Auch wenn ich immer als ‚Netzverstehler‘ gelte – ich sehe mich in erster Linie als Journalist!“

Am 26. Mai hat der Journalist zum ersten Mal »WDR aktuell«, das Informationsmagazin für NRW, moderiert. Außerdem präsentiert er als Reporter für die »Aktuelle Stunde« ein neues datenjournalistisches Format im Fernsehen und Internet. „Wir wollen die Geschichten hinter den Daten sichtbar machen“, erklärt er. In der Ausgabe „Gutjahr und die Horrormiete“ etwa geht es um Wohnungsmangel, steigende Mieten, Leerstände und Verödung in Städten Nordrhein-Westfalens. Ausgehend von Statistiken sieht sich Gutjahr vor Ort um und fragt nach den Hintergründen.

Dem BR, wo er zuletzt die »Rundschau« moderierte, wird er weiterhin treu bleiben und zwischen München und Düsseldorf pendeln. Gutjahr freut sich auf den WDR und darauf, seine „Heimat“ näher kennenzulernen – in Bonn geboren, wurde er „als Baby nach Bayern verschleppt“.

Christine Schilha

Sendeplätze

TANGO



Petra Wagner

# Meine Stadt WUPPERTAL

Hätten Sie es gewusst? Wuppertal ist eine Hochburg des Argentinischen Tangos und Fernsehredakteurin Petra Wagner nimmt uns auf ihrem Tagesausflug mit in ihre Tanzschule. Doch zunächst lernen wir Bürger kennen, die sich durch das leere Stadtsäckel nicht abschrecken lassen und sich für Wuppertal und die Wupper engagieren.

Petra Wagner, Redakteurin der »Lokalzeit Bergisches Land«, lebt und arbeitet in Wuppertal. Im aufstrebenden Arbeiterstadtteil Arrenberg geht sie ihrem Hobby nach.

Fotos: WDR/Maurer

Drüben, einmal über die Wupper, flattern lilafarbene Fahnen mit dem Porträt von Friedrich Engels. Der Revolutionär kann nur den Kopf schütteln über Merkwürdigkeiten des Finanzsystems – gerade hat der Stadtkämmerer über Wuppertal eine Haushaltssperre verhängen müssen.

Grund: Ein wichtiger Gewerbesteuerzahler bricht weg, weil das längst ins Ausland verkaufte Unternehmen zwar im Tal ordentliche Gewinne einfährt, diese aber mit anderswo erwirtschafteten Verlusten gegenrechnen kann.

Ok, wieder ein Rückschlag für die bergische Großstadt, die sich seit Jahren tapfer aufstellt gegen sinkende Einnahmen. Aber unterkriegen lassen wird man sich hier im Städtedreieck zwischen Remscheid und Solingen nicht. Überall gibt es Initiativen, die sich mit Enthusiasmus gegen Resignation und Rückzug stemmen.

#### Auf zu neuen Ufern

Auf der anderen Seite der Wupper – vis-à-vis von Engels – steigen wir zu viert vorsichtig eine enge, etwas bröckelnde Treppe zum Ufer hinunter. Vorneweg geht Dajana Meier – die 54-jährige Mitarbeiterin der Stadtwerke hat ein ehrgeiziges Ziel: „Ich möchte, dass die Wupper für die Menschen hier wieder zum Rückgrat wird – zu etwas, das sie stärkt.“ Ihr Projekt heißt

„Neue Ufer“ – und nachdem wir darüber in der »Lokalzeit Bergisches Land« berichteten, wird die Organisatorin von Mitstreitern geradezu überrollt. Heute harken Dajana Meier, Anwohner Raimund Gerber und Pizzabäcker Carmelo Campisi Grasschnitt. Am Wochenende wird das Stück Wiese nämlich Anlaufstelle für etwa 300 Angler und Fliegenfischer, die hier in Barmen ein großes Treffen veranstalten – wieder ein Erfolg für die junge Initiative. Carmelo Campisi, seit September Gastronom im angrenzenden, liebevoll rosa gestrichenen Restaurant „Lelefantino“, wird bis dahin noch das Treppengeländer erneuern, damit alle sicher runter kommen. Und Rentner Raimund Gerber hilft sowieso mit: „Logisch. Wir haben ja nun mal nur diesen einen Fluss und da ist bislang viel zu wenig für getan worden.“ So stellt sich Dajana Meier das vor: Durch die ganze Stadt hinweg beleben



Dajana Meier (2. v. l.) arbeitet mit ihren Mitstreitern Raimund Gerber (l.), Carmelo Campisi und vielen anderen daran, dass die Wupper als Erholungsgebiet vor der Haustür genutzt wird.

„Ich möchte, dass die Wupper für die Menschen hier wieder zum Rückgrat wird – zu etwas, das sie stärkt.“

die Wuppertaler selbst ihre Wupper – mit Biergärten, Liegeflächen, Sitzbänken mit Blick auf den plätschernden Fluss, der schon längst keine fiese Brühe mehr ist.

Auf den Südhöhen der Stadt, ganz oben, thront die Wuppertaler Universität, 1972 als Gesamthochschule gegründet von Johannes Rau, dessen politische Karriere im hiesigen Rathaus begann. Unten, am Loh, hat die große Uni ein Schwesterchen bekommen: Quietschebunt und nagelneu präsentiert sich die Junior-Uni – eine privat finanzierte Bildungsstätte für Kinder und Jugendliche und bundesweit einmalig (wir mögen hier „Wupperlative“).

Geschäftsführerin Dr. Ina Krumsiek freut sich täglich auf die vielen Begegnungen mit Mini-Studenten als auch Dozenten. Eine Erfolgsgeschichte à la Wuppertal: Rappellvoll sind die Kurse, die meisten mit den Schwer-



Skulpturenpark „Waldfriedhof“: Kunststudentin Joanna Stange zeigt ihre Lieblingsstücke.

punkten Naturwissenschaft und Technik. Zu Anmeldezeiten kochen die Leitungen – spannende Lehrstunden („Magische Chemie“, „Fledermaus-Detektor“) und geringe Kursgebühren haben sich in Wuppertal längst herumgesprochen. 2008 ging es mit 600 jungen Studenten und 40 Kursen los, 2013 zählte die Junior-Uni bereits 24 000 Plätze in mehr als 2 000 Kursen.

Andernorts ist es trübsinniger. Der neue Opernchef Kamioka krepelt gerade den Spielbetrieb um, entlässt das beliebte Ensemble und kassiert dafür im bundesweiten Feuilleton verbale Klatschen. Das schöne

## Sendeplätze



Bundesweit einmalig: die privat finanzierte Junior-Uni für Kinder und Jugendliche

„Kippen-Eri“ alias Erika Theimann weiß, was im Viertel los ist und im WDR.



„Wicked Woods“ – mein Sohn hat auf deren Rampen seine ersten Tricks gelernt.

Spätnachmittags fahre ich mit der Schwebbahn zurück nach Elberfeld – gute Zeit für einen Milchkaffee im Luisenviertel, der Ausgehmeile der Stadt. Hier sind richtig junge Leute

wie meine Tochter unterwegs, aber auch wir Mittel-Jungen. Vor den Cafés wie „Congo“ oder „Katzengold“ ist bei Sonne (haben wir ganz schön oft!) Outdoor-Sitzen angesagt. Vorher gibt's aber noch eine Zeitung bei „Kippen-Eri“: Erika Theimann ist die gute Seele des Kiosks „Glück am Eck“, hat unglaublich trockenen Humor und weiß, was im Viertel vor sich geht – und im WDR.



In Wichlinghausen wurde die größte deutsche Parcours-Anlage gegründet. Sebastian Gies, der gerade zeigt, wie er über Hindernisse fliegt, hat sie mitgeplant.

### Es ist Tango-Zeit!

Denn nur ein paar Meter weiter liegt unser Studio, luftig untergebracht in einem umgebauten Möbelhaus. Luft brauchen wir auch – als Laborstudio samt neuer crossmedialer Aufgaben wollen (und müssen) wir vieles ausprobieren. Der Prozess geht gerade erst los, die Stimmung ist gut und Themen gibt es sowieso genug, an denen wir uns multimedial austoben können.

Gleich wird es dunkel. Dann leuchtet – von fast überall in Wuppertal zu sehen – die Bergische Universität in wechselnd scharfen Kanten – dank der Installation des Lichtkünstlers Mischa Kuball. Jetzt packen Männer und Frauen Tanzschuhe in Leinensäckchen – es ist Tango-Zeit. Wuppertal ist eine Hochburg des Argentinischen Tangos, das alljährliche Festival zieht Hunderte in die Historische Stadthalle. Aber richtig schön finde ich es anderswo. Tangolehrerin Dona Piedra unterrichtet im aufstrebenden Arbeiterstadtteil Arrenberg – ihre Schule in einem alten Fabrikgebäude liegt, wie könnte es anders sein, wieder mal direkt an der Wupper. Hier habe auch ich meine ersten Tango-Schritte gelernt, so wie die Schülerinnen und Schüler des Anfänger-Kurses, die sich jetzt innig über den Holzboden schieben.



Studio Wuppertal im Netz

Wuppertaler Schauspielhaus in Elberfeld verfällt – kein Geld da für eine Sanierung. Obwohl, Pläne gäbe es genug: Viele Wuppertalerinnen und Wuppertaler hoffen auf ein Tanzzentrum, das im Sinne der großen Choreographin Pina Bausch gefüllt wird mit Aufführungen und einem Tanz-Archiv.

Ich verlasse das Tal und wandere die Serpentina hoch zum Skulpturenpark „Waldfrieden“. Künstler Tony Cragg hat hier ein Refugium geschaffen zum Einfach-Rumlaufen-und-Entdecken. Auf knirschigen Waldwegen schlendere ich vorbei an riesigen und kleineren Skulpturen. Hier treffe ich die Kunststudentin Joanna Stange (24), die in Führungen Besuchern aus NRW besonders gerne ihre Lieblingsstücke zeigt. Der Park gilt längst als Ausflugstipp in NRW, aber auch die Wuppertaler lieben diese Anlage mit ihren vielen alten Laubbäumen.

Überhaupt – an Ausflugstipps bietet Wuppertal eine ganze Menge. Der Zoo, sicher.

Und klar, die Schwebbahn, dieses komische Transportmittel, geliebt von Touristen und selbstverständlich die flotteste Form der Fortbewegung für Einheimische. Die frisch sanierte Hängebahn schaukelt mich nach Oberbarmen – und nach ein paar Minuten Fußweg erreiche ich die Nordbahn-Trasse. Diese ehemalige Eisenbahnstrecke wird – durch Bürgerengagement – langsam zum Radweg von Westen nach Osten. Ich kreuze die Trasse an einem alten Bahnhof – der Name „Wichlinghausen“ verwittert langsam. Direkt dahinter ist ordentlich was los: Auf der frisch eröffneten Parcours-Anlage – wieder ein Wuppertal-tipp: die größte ihrer Art in Deutschland – trainieren Könnler und Anfänger, möglichst effizient über Hindernisse zu kommen. Sportstudent Sebastian Gies (22) hat diese Anlage mitgeplant – als Bindeglied zwischen der Szene und der Stadt Wuppertal: „Mittlerweile kommen die Leute von ziemlich weit her, um hier zu üben.“ Nebenbei steht die Skaterhalle

**Petra Wagner** (49) lebt mit ihrer Familie in Wuppertal. Die gelernte Zeitungsredakteurin hat als freie Journalistin für den Hörfunk, die »Aktuelle Stunde« und »hier und heute« gearbeitet, bevor sie fest angestellt wurde. Wagner: „Ich bin sehr gerne Fernsehredakteurin im crossmedialen Studio Wuppertal mit mehrjährigem Ausflug zur »Lokalzeit Düsseldorf.«“

# Eine von uns: SHANNON BARNETT

Um in der WDR BIG BAND KÖLN zu spielen, zog die Australierin von New York nach Köln: „Ich freue mich schon auf Vince Mendoza, mit dem wir in diesem Jahr zusammenarbeiten werden.“ Foto: WDR/Anneck

Über enge Flure und schmale Treppen steigt Shannon Barnett immer tiefer in die Untergeschosse des Kölner Funkhauses hinab. Rhythmische Töne sind zu hören, werden immer lauter. „Dort proben die Perkussionisten“, sagt Barnett und deutet auf den Nachbarraum, als sie eine Tür aufschließt. Hier unten können auch sie und die anderen Posaunisten der WDR BIG BAND KÖLN spielen.

Seit Februar gehört die Australierin dem Orchester an; jeden Tag kommt sie zum Wallrafplatz um zu üben. Drei Stunden sind es mindestens. Wenn draußen die Sonne scheint, fällt es ihr nicht immer leicht, in den fensterlosen Raum zu gehen. „Aber einen Ort zum Proben zu haben ist Luxus für mich. Und hier gibt es keinerlei Ablenkung, nicht mal Internet“, sagt sie lachend. Aus einem Schrank holt die 31-Jährige ihre Posaune, ein imposantes goldfarbenes Blechinstrument. Mit zwei, drei Griffen hat sie den langen Posaunenzug in das Schallstück gesetzt und das Mundstück aufgesteckt. Es hat einen ungewöhnlichen durchsichtigen Rand: „Das ist aus Fiberglas, denn ich war gegen das Metall allergisch und hatte ständig aufgesprungene Lippen.“

Zurück geht es, wieder hinauf ins Erdgeschoss, denn dort probt die gesamte Big Band in einem Saal, der gleichzeitig Aufnahmestudio ist. „Erst musste ich mich daran gewöhnen, dass wir häufig mitgeschnitten werden beim Spielen. Das erfordert schon höhere Konzentration als eine normale Probe.“

### Liebe auf den zweiten Blick

Barnetts Platz ist ganz rechts in der Reihe der Posaunisten, die Noten liegen schon bereit, Jazzstandards wie „Mood Indigo“ und „Soft Shoulders“ sind darunter. In diesen Wochen arbeiten die Musiker an einem Projekt mit dem niederländischen Trompeter Ack van Rooyen, der in ein paar Tagen zu den Proben hinzukommen wird. Im Saal ist es lebhaft, die Musiker üben kleine Passagen, trinken noch einen Kaffee, essen Obst. Barnett blättert mit einem prüfenden Blick die Noten durch, holt sich noch eine Flasche Wasser. Dann beginnt die Arbeit. „Wir fangen mit Soft Shoulders an“, sagt Torsten Maaß, der die Stücke für das Van-Rooyen-Projekt arrangiert hat und heute durch die Probe führt. Mit geschlossenen Augen, sanft im Takt nickend, wartet Barnett auf ihren Einsatz.

„Es ist eine unglaubliche Chance, in Vollzeit mit so hochkarätigen Musikern spielen zu dürfen“, sagt die Posaunistin. Die WDR BIG BAND KÖLN spielt weltweit in der 1. Liga und hat bereits mehrfach den Grammy in New York gewonnen. Shannon Barnett wurde – neben anderen – zum Vorspielen eingeladen. Die Band entschied sich für sie. So zog sie Anfang des Jahres von New York, wo sie drei Jahre gelebt hatte, nach Köln um. Ein bisschen Deutsch hat sie bereits gelernt, bald nimmt sie weiteren Unterricht. Doch in der international besetzten Big Band ist Englisch ohnehin kein Problem.

Die Posaune begleitet Shannon Barnett seit ihrem zwölften Lebensjahr, dabei war es anfangs gar nicht ihr Wunschinstrument. „Als ich in die Big Band meiner Schule kam, war nur die Posaune frei. Dabei

„Irgendwas mit Medien“, antworten viele Jugendliche auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. Hier stellen wir sie vor, die Jobs im WDR. Shannon Barnett ist Posaunistin.

hätte ich lieber Klarinette gespielt.“ Vor dem sperrigen Blechinstrument hatte sie zunächst Respekt, übte vor der ersten Stunde zu Hause, um ein Gefühl dafür zu bekommen. Und dann verliebte sich Barnett in die Posaune – und in den Jazz, den ihr ein engagierter Musiklehrer nahe brachte. Später, an der Universität in Melbourne, lernte sie auch die klassische Musik kennen.

In Australien hatte sie ihr eigenes Quartett, 2010 erschien ihr Debütalbum „Country“. Barnett ging nach New York, wo sie 2012 den „Master of Music“ an der State University of New

York machte. Sie hat schon mit Jazz-Größen wie dem Trompeter Jon Faddis oder der Sängerin Cecile McLorin Salvant gespielt und stand mit Sinead O'Connor und John Cale auf der Bühne. Als Posaunistin in der WDR BIG BAND KÖLN arbeitet sie nun häufig mit bekannten Gastmusikern zusammen. „Mein erstes Projekt hier war mit dem Trompeter Avishai Cohen und ich musste mich richtig kneifen – ich dachte, ich träume! Und ich freue mich schon auf Vince Mendoza, mit dem wir in diesem Jahr zusammenarbeiten werden.“

Die Probe läuft gut, Torsten Maaß ist zufrieden. Zügig geht es von einem Titel zum nächsten. Zwei Wochen lang studiert die Big Band die Stücke ein, dann gibt sie mehrere Konzerte mit Ack van Rooyen in der Region.

Aufgeregt ist Shannon Barnett vor einem Auftritt, aber im positiven Sinn. „Ich mache immer ein paar Atemübungen“, sagt sie. Die helfen ihr, die Balance zu finden zwischen Anspannung und der inneren Ruhe, die sie zum Spielen braucht. Gemeinsam mit einer Band auf der Bühne zu stehen und schöne, intensive Momente zu teilen sei das beste an ihrer Arbeit – und in ihrem Leben. „Musik macht einen großen Teil meiner Identität aus“, sagt Barnett. „Wenn ich mal nicht spielen kann, merke ich, dass mir etwas fehlt. Dann fühle ich mich, als hätte ich mich selbst verloren.“

Ina Sperl

### Wie werde ich Posaunistin beim WDR?

„Musikerinnen und Musiker, die in der WDR BIG BAND KÖLN spielen, sind ausgereifte musikalische Persönlichkeiten. Sie müssen eine künstlerische Aussage haben, sich aber auch ins Team integrieren und das Ensemblespiel perfekt beherrschen“, sagt Lucas Schmid, Manager und Produzent der WDR BIG BAND KÖLN. Wo und wie das Musizieren gelernt wurde ist unerheblich, wichtig ist die Qualität.

„Die Band ist ein hochsensibler Organismus, der stark auf Stimmungsschwankungen reagiert. Deswegen wird genau darauf geachtet, wie eine neue Stelle besetzt wird“, erklärt der Manager. Ist ein Instrument zu besetzen, sucht der jeweilige Satz – die Saxophone, Trompeten, Posaunen oder die Rhythmusgruppe – einen geeigneten Kandidaten aus und schlägt ihn der Big Band vor. Dann wird abgestimmt. Schmid: „Ich erfahre dann das Ergebnis, habe aber ein Veto-recht, von dem ich allerdings noch nie Gebrauch gemacht habe.“ *isp*



Lucas Schmid  
Foto: WDR/Kaiser

# Auf einen Tee mit Asli Sevindim

**Morgens um halb elf geht es in der Lorettostraße noch beschaulich zu. Als Ute Riechert (Text) und Ludolf Dahmen (Foto) sich dort unweit des Funkhauses Düsseldorf mit Asli Sevindim treffen, hat die Moderatorin der »Aktuellen Stunde« schon eine Menge Rechercharbeit für die Sendung am Abend hinter sich. Ein kurzes Gespräch schiebt sie aber gerne vor der ersten Konferenz am Mittag ein. Auch, weil es im Café Bernstein & Inbar so köstliche Kleinigkeiten gibt.**

**Frau Sevindim, was trinken Sie?**  
Ich nehme den Darjeeling. Ich bin leidenschaftliche Teetrinkerin. Und dazu das herzhaft-frühstück. Eine vorgezogene Mittagspause?  
Naja, ich sag' ja immer, für ein zweites Frühstück ist immer Platz. Das unterstreicht meinen Ruf als dauernd und viel essende Person. Die Hälfte meiner Postings bei Facebook besteht aus Lebensmitteln ...

**Nur zu! Lassen Sie uns kurz klären, was das mit Ihrem Engagement bei WDR 5 auf sich hat. Machen Sie jetzt wieder Radio?**  
Ja, ich mache wieder Radio! Ich bin ein Radio-Kind, da habe ich mal angefangen. Ich habe mich total gefreut, als das Angebot kam, beim »Morgenecho« mitzumachen. Eine tolle Sendung, die ich auch selbst immer gehört habe.

**Was macht eine Radiosendung denn so attraktiv für eine Fernsehmoderatorin?**  
Ich habe das Radio immer total vermisst! Das ganz besondere, intime Arbeiten mit einer kleinen Kerntruppe von Redakteur und Techniker. Und die wunderbare Möglichkeit, die wir beim »Morgenecho« haben, die Themen von vielen verschiedenen Seiten, aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten zu können.



Foto: WDR/Dahmen

„Die ‚Extraschicht‘ gehört zum Ruhrgebiet einfach dazu. Wir sind stolz drauf.“

**Zurück zum Fernsehen. Sie machen im Juni eine »Extraschicht« und führen im Ruhrgebiet durch die Nacht der Industriekultur. Sind Sie als gebürtige Duisburgerin da früher auch schon privat hingegangen?**

Ja! Die »Extraschicht« ist so ein Ding, das gehört zum Ruhrgebiet einfach dazu. Die Ruhrgebietler sind stolz drauf. Ich habe das immer gerne Freunden gezeigt, die nicht aus dem Ruhrgebiet sind. Das macht irre Spaß!

**Worauf freuen Sie sich am meisten?**

Ganz ehrlich? Auf die Leute! Das Tolle ist, wenn man mit den Menschen ins Plaudern kommt. Lustigerweise trifft man auch viele, die man lange nicht gesehen hat. Das ist so ein Termin, auf den sich alle einigen können.

**Werden Sie an einem Ort arbeiten oder durchs Ruhrgebiet reisen?**

Ich werde unterwegs sein. Das ist immer sehr gut organisiert zum Beispiel mit Shuttlebussen. Das habe ich auch früher schon gemacht. Und dann werden wir uns mit den Reportern zusammenschalten.

**Zechen und Hochöfen – das Ruhrgebiet wird immer noch mit Arbeit assoziiert. Wie kriegen Sie den Bogen zur Kultur?**

Die »Extraschicht« ist sehr mit unserer Kultur verbunden. Es ist die Nacht der Industriekultur, also der Landschaft, die wir mal erschaffen haben. Aber wir haben die Industriebauten nicht einfach nur stehen lassen, sondern einer neuen Verwertung zugeführt. Wir interpretieren sie neu. Klar, spielt die traditionelle Arbeitswelt eine Rolle, obwohl die Universitäten heute ein größerer Arbeitgeber sind als Opel, obwohl wir natürlich Ingenieure und Designer in der Region haben oder Leute, die mit der neuesten Informationstechnologie arbeiten. Aber man sollte die Kraft alter Geschichten und Mythen nicht unterschätzen. Das Arbeitsethos hat die Menschen im Ruhrgebiet geprägt. Das ist auch Teil unserer Mentalität.

**Sie sprechen ganz selbstverständlich von »unserer Mentalität« ...**

Na klar, das ist meine Heimat. Ich weiß, dass für viele Menschen ein Land die Heimat ist. Für mich ist es die Region. Duisburg ist mein Zuhause, wird es immer bleiben. Aber Duisburg ist Teil eines größeren Zusammenhangs. Das ist das Ruhrgebiet. Und das bezeichne ich als meine Heimat – mit allen schönen, aber auch den weniger schönen Sachen.

„Aslis ExtraSchicht“

WDR FERNSEHEN  
SO / 29. Juni / 16:15

# Hotlines

/ <b>1LIVE</b> <b>1LIVE DIGGI</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de	BEITRAGSSERVICE WDR
			Service-Hotline + 49 (0) 221 567 89 719
/ <b>WDR 2</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	DasErste Zuschauerredaktion +49 (0) 89 5900 3344
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de	Verkehrsinfo (Sprachserver) + 49 (0) 221 168 030 50
/ <b>WDR 3</b>	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Radioprogramminformation + 49 (0) 221 220 29 60
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de	Technische Information Hotline + 49 (0) 221 567 89 090
/ <b>WDR 4</b>	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Besucherservice + 49 (0) 221 220 67 44
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden) + 49 (0) 221 257 21 34
/ <b>WDR 5</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	WDR im Internet <a href="http://www.wdr.de">www.wdr.de</a>
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de	WDR per Post Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
/ <b>KIRAKA</b>	Hotline	0800 2205 555* kiraka@wdr.de	
/ <b>FUNKHAUS EUROPA</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	* freecall 0800 ... kostenlos
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de	
/ <b>WDR FERNSEHEN</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999	

## Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des WESTDEUTSCHEN RUNDFUNKS Köln, stellvertretender Leiter Birand Bingül. WDR PRINT erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

WDR PRINT im Internet:  
[wdr.de/unternehmen/service/wdrprint/](http://wdr.de/unternehmen/service/wdrprint/)

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistentz: Marita Berens und Susanne Enders  
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.  
Telefon: 0221-220 7144/-7107, -7142/-7143.

Fax: 0221-220-7108, E-Mail: [wdrprint@wdr.de](mailto:wdrprint@wdr.de).

Titel-Foto: WDR/Görgen

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Jürgen Dürrwald, Cornelia Göbel-Lanczak (Bild-Kommunikation)

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Torsten Fischer (Personalrat), Helge Fuhst (Intendanz), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (PHOENIX), Anthon Sax (Produktion & Technik), Andrea

Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion Produktion und Technik), Carsten Schewecke (HA Kommunikation, Forschung und Service), Kurt Schumacher (Verwaltung), Christiane Seitz (Personalrat), Karin Zahn (Fernsehen).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf  
Druck: Warlich Druck Meckenheim

Gedruckt auf SATIMAT Green – ein FSC® zertifiziertes Papier mit 60% Recyclinganteil

Redaktionsschluss der Juni-Ausgabe ist der 6. Juni 2014

**WDR** 

WIR SIND LIVE DABEI

**NRW  
TAG  
2014**  
**IN BIELEFELD  
KLOSTERPLATZ**

28. und 29. Juni 2014

[www.studiobielefeld.wdr.de](http://www.studiobielefeld.wdr.de)

[www.unternehmen.wdr.de](http://www.unternehmen.wdr.de)

**In NRW zuhause  
In Bielefeld zu Gast**

[www.wdr.de](http://www.wdr.de)

